

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag. Regelmäßige Beilagen: „Der Panzer aus Hesse“, „Die Spinnkugel“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,50 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeit 20 Pfg., totale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort: Teichberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4339. Amt Frankfurt a. M.

Stolz weht die Flagge Schwarz-weiß-rot!

Drei englische Kriegsschiffe außer Gefecht. — Verrückung in London. — Gute Fortschritte auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. F. B. Großes Hauptquartier, den 6. November, vormittags. Anttila.
Unsere Offensive nordöstlich und südöstlich Ipern macht gute Fortschritte. Auch bei La Bassée nördlich Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt Bois Brulé südöstlich von St. Mihiel.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Admiralstab meldet:

Berlin, 6. Nov. (Amtlich.) Nach Meldung des englischen Botschafts-Büros ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der chilenischen Küste der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ vernichtet, der Panzerkreuzer „Good Hope“ beschädigt worden. Der kleine Kreuzer „Glasgow“ ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite waren beteiligt S. M. Große Kreuzer „Scharnhorst“ und „Guceisenau“, S. M. Kleine Kreuzer „Härnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“. Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.

Der Stellvertreter des Chef des Admiralstabs: Behne.

Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich.) Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Harmouth. Sie versenkten die dortigen Küstentorpedos und einige kleine Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich einen Angriff nicht erwarteten. Stärkere englische Streitkräfte waren zum Schutze dieses wichtigen Hafens nicht zur Stelle.

Das unseren Kreuzer scheinbar folgende Unterleibschiff „D. 5“ ist, wie die englische Admiralität bekannt gibt, auf eine Mine gelassen und gesunken.

Der Chef des Admiralstabs: v. Pohl.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 6. Nov. (M. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Gestern wurde im Norden nicht gekämpft. Ungefährdet vom Feinde nehmen unsere Heeresbewegungen jenseit in Russisch-Polen als auch in Galizien von beabsichtigten Verlauf. Wenn den Russen an einzelnen Stellen der Front trotz der örtlich günstigen Situation gewonnenen Boden wieder vorübergehend überlassen wird, so ist das in der Gesamtlage begründet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 6. Nov. (M. B. Nichtamtlich.) Amtliche Mitteilung des Hauptquartiers: An unserer östlichen Grenze sind unsere Truppen auf der ganzen Front in Fühlung mit dem Feinde. Auf der Rede von Smyrna wurden drei große englische Schiffe und mehrere kleinere englische und französische Dampfer beschlagnahmt, deren Besatzungen gefangen genommen wurden. In dem englischen und dem russischen Konsulat zu Bagdad wurden die Hauszungen zerstört. Außer den bereits früher beschlagnahmten Waffen wurden sechzehn Mannschiffe und Wassergeräte, 22 Kanonen, 830 Gewehrpatronen, 170 Revolverpatronen und 15 Bajonette beschlagnahmt. Auf der englischen Botschaft sowie auf der sieben französischen Schiffe St. Denis wurden Apparate für drahtlose Telegraphie gefunden.

Deutsche Erfolge zur See.

In London herrscht Heulen und Zähneklappen. Man muß zusehen, wie sich die deutschen Truppen immer weiter der englischen Küste nähern, wie alle Verhänge der Engländer, trotz der riesigen Verluste, die sie dabei erleiden, die Deutschen zurückzudringen erfolglos bleiben. Dazu kommen die auslandischen Sorgen, die Gefährdung des Zugangs und der Binnenaufstand in Südafrika. Der einzige Trost bestand in dem festesten Glauben, daß Britanien die Wogen beherrsche. Aber auch dieser Glaube beginnt zu wanken. Erlebte doch England in dieser Woche das furchtbare, daß feindliche Schiffe seine Küste bedrohen haben. Seit Jahrhunderten ist dieser Fall nicht mehr eingetreten und man kann es verstehen, wenn die Kräfte in London von bleichem Erschrecken ob dieses furchtbaren Wagnisses der Deutschen besessen werden.

Und mitten in diese Klammersis trat wie ein Donnerlärm die Botschaft, daß deutsche Kriegsschiffe in offener See die englischen geschlagen haben. Eine Anzahl englischer Panzer war außerlich worden, deutsche Kreuzer, die sich rechtzeitig aus dem östlichen Gefechtsort entfernt hatten, zu jagen und jetzt ist es so ganz anders gekommen. Im Stillen Ozean, nahe der chilenischen Küste, wurden englische Panzerkreuzer deutscher Tapferkeit unterliegen.

Die Früchte des Sieges lassen sich noch nicht ganz deutlich erkennen. Die erste englische Nachricht sprach von dem Untergang des „Monmouth“, der schweren Beschädigung des „Good Hope“ und dem Entkommen des beschädigten „Glasgow“. Es war schon auffallend, daß in dieser Meldung nichts über das Schicksal des beschädigten „Good Hope“ zu lesen war. Wäre er entkommen, so hätte man dies, gleichwie bei dem „Glasgow“, melden müssen. Genauere Nachrichten lassen kaum einen Zweifel, daß der „Good Hope“ untergegangen ist, wenn es vielleicht auch gelungen ist, die Besatzung zu retten. „Glasgow“ konnte sich in einen chilenischen Hafen flüchten, wo der Kreuzer interniert wird, d. h. er wird auf die Dauer des Krieges mitschickelt. Die Beschädigt im Stillen Ozean hat also mit der Aufbruchzeitung von drei englischen Kriegsschiffen geendet. In die „Times“ wurde sogar von einem vierten Schiff, dem „Orlando“, das in diesem Treffen beschädigt worden sein soll.

Dieser herrliche Sieg hat bewiesen, daß die englische Vorherrschaft auf dem Meere nicht mehr unbesiegt ist. Dagegen kommt kein Tag! Wie ein Meteorit wird diese Woche dem britischen Welt in seiner Geschichte eingeschrieben sein.

Der Verlauf des Kampfes.

Kopenhagen, 6. Nov. (Britische Tidende) meldet aus London: Ueber die Seeschlacht an der chilenischen Küste wird weiter von Kopenhagen berichtet: Die englischen Schiffe trafen sich im Hafen von Coronel, um Kohlen einzunehmen. Sie verließen dann den Hafen, um weitere Nachschreibungen nach den deutschen Kreuzern anzustellen. Diese, welche ihnen aufgetaucht hatten, setzten den englischen Schiffen entgegen und ergriffen bereits 9 Kilometer Abstand des Feindes, während die britischen Schiffe erst bei 6 Kilometer Abstand zu fechten begannen. In diesem Zeitpunkt war „Monmouth“ bereits fast beschädigt, konnte jedoch noch einige Zeit der Kampf fortsetzen, bis eine jähzählende Beilegte in Verbindung mit einem plötzlich auftretenden Gegenwind das Schiff zum Überbretzen und Sinken brachte. Wegen des hohen Seeganges und des heftigen Sturmes waren Rettungsarbeiten fast unmöglich, und es glückte nur sehr wenigen von der Mannschaft, die ins Wasser fielte, sich zu retten. — „Politiken“ meldet aus London: Der Kreuzer „Good Hope“, der in der Seeschlacht fast beschädigt worden war, ist wahrscheinlich gesunken. Als der Kreuzer zu sinken begann, war er in höchstem Zustande und sehr in der Richtung auf die Küste. Man hofft, daß es gelang, das Schiff am Grund zu fassen, so daß die Besatzung gerettet werden könnte. Von Coronel ist eine Hilfsflotte abgegangen. — Der Korrespondent des „Newport Herald“ behauptet auch, daß der Kreuzer „Good Hope“ schwer beschädigt wurde und auf die Küste aufgelaufen sei.

Berlin, 6. Nov. Ueber den Seekampf an der chilenischen Küste wird dem „Vollständer“ noch aus Kopenhagen von heute berichtet: Ueber die Seeschlacht an der chilenischen Küste wird weiter aus London gemeldet: Die deutschen Kreuzer überlegten ihr Feuer nach Vernichtung der „Monmouth“ auf den Kreuzer „Good Hope“. Die schweren Geschütze der

deutschen Schiffe schossen mit bewundernswürdiger Treffsicherheit. Nachdem der Oberbau der „Good Hope“ über Bord geschoben war, wurde das Schiff kampfunfähig und mußte die Flucht nach der Küste ergreifen. Das Wasser strömte durch zahlreiche Löcher des Kampfes in den Schiffskörper. Die deutschen Kriegsschiffe richteten das Feuer fort, bis die „Good Hope“ außer Schwere war. Das Wasser war unsichtig; es regnete. Die Deutschen erklärten, die Engländer hätten beidseitig gelämpft, ihr Feuer sei aber ohne größere Wirkung gewesen.

Amsterdam, 6. Nov. Ueber den Seekampf an der chilenischen Küste bringen Telegramme aus Valparaiso in den englischen Blättern noch einige Einzelheiten. Das deutsche Geschwader stand unter dem Befehl von Admiral Spee. Das Geschwader wurde am Sonntag gerichtet und zwar bei der Insel Santa Maria auf der Höhe von Coronel; es begann ungefähr eine Stunde vor Einbruch der Nacht und endete bei Einbruch der Dunkelheit. Auf dem großen englischen Kreuzer „Good Hope“ wurde zwischen den beiden Schornsteinen eine Explosion wahrgenommen. Der Kreuzer „Monmouth“ sank nach verschickten Schüssen und verlor nach im Sinken einen der deutschen Kreuzer zu rammen. Der deutsche Admiral verlor in einem Telegramm an die chilenischen Regierung sein Abzeichen darüber aus, daß er wegen des stürmischen Wetters nicht im Stande war, Boote auszuheben, um die Überlebenden von der „Monmouth“ zu retten. Man vermutet, daß der Kreuzer „Glasgow“ und „Orlando“ (?) nur leicht beschädigt sind; beide Schiffe konnten sich, gebort von der „Good Hope“, im Schutze der Nacht flüchten. „Gneisenau“, „Scharnhorst“ und „Härnberg“, alle drei ebenfalls nur leicht beschädigt, liefen gestern von Valparaiso wieder die hohe See gewinnen. Die „Leipzig“ und die „Dresden“ sind mit vier bewaffneten Kreuzergeschiffen außerhalb des Hafens geblieben. Man glaubt, daß das deutsche Geschwader durch drastischen Nachrückdienst regelmäßig über die Bewegungen der englischen Kreuzer unterrichtet war. In einem Telegramm aus Valparaiso an den „Newport Herald“ wird die Vermutung ausgesprochen, daß die deutschen Schiffe von der Küste aus durch Spione unterrichtet wurden, als die englischen Schiffe, nachdem sie ihre Kohlenladung in Coronel verstofflicht hatten, den Hafen verließen; die deutschen Kreuzer schienen dem englischen Geschwader keine Zeit gelassen zu haben, sich in Schloßordnung aufzustellen.

Das Seegefecht in englischer Vorlesung.

London, 6. Nov. Die „Times“ erhält folgenden Bericht über die Seeschlacht bei Chile: Vier deutsche Kreuzer, darunter „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ griffen am Sonntag die englischen Kreuzer „Goodhope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und „Orlando“ bei Eintritt der Nacht in der Nähe der Insel Santa Maria an. Der Kampf dauerte über eine Stunde. „Goodhope“ wurde darauf beschädigt, daß er gerammten war, unter dem Schutze der Dunkelheit zu sinken. „Monmouth“ versuchte zu fliehen, wurde aber von einem kleinen deutschen Kreuzer verfolgt und sank, nachdem er einige Treffer erhalten hatte. Unschlüssigweise meinte das britische Wetter die Bejahung der Flucht unmöglich. Man glaubt, daß die „Glasgow“ und die „Orlando“ beschadigt wurden, es gelang ihnen aber dank ihrer großen Schnelligkeit in der Dunkelheit zu entkommen. Die deutschen Schiffe erlitten keine schweren Beschädigungen. Zwei Panzer des „Gneisenau“ wurden leicht verundet. Es wird angenommen, daß die ganze Besatzung des „Monmouth“ ungeschadet ist. Die deutschen Offiziere erkennen einmütig den Mut der Besatzung des „Monmouth“ an, die nach im Moment des Unterganges verachtete, das deutsche Schiff zum Sinken zu bringen.

Bericht der engl. Admiralität.

Offiziell wird aus London, nach einer Meldung der „Berl. Tagbl.“, am 5. November mitgeteilt: Aus deutscher (?) Quelle sind verschiedene Nachrichten über einen Seekampf an der chilenischen Küste eingelaufen. Nach diesen Nachrichten, von denen die Admiralität noch keine Bestätigung erhalten hat, sollen die Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und die wenig beschädigten Kreuzer „Leipzig“, „Dresden“ und „Härnberg“ in der chilenischen Küste konzentriert sein, worauf dort am 4. Sonntag ein Kampf mit einem Teil des Geschwaders von Admiral Grandeecks stattgefunden habe. Zuzufolge der deutschen Nachrichten soll der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ in den Grund gebort u. der Panzerkreuzer „Goodhope“ schwer beschädigt sein. Die geschädigten Kreuzer „Glasgow“ und „Orlando“ entkamen. Die Admiralität kann diese Nachrichten als genau im Augenblick nicht anerkennen, da das Schlachtschiff „Canopus“, das zur Ver-

arkung dieses englischen Geschwaders besonders abgehandelt, nicht genannt worden ist. Es ist deshalb sehr wohl möglich, daß die deutschen Nachrichten eine bedeutende Lücke enthalten, sobald der Admiralität genaue Nachrichten zutreffen werden. Inzwischen sind sofort die Maßregeln getroffen worden, die die Situation erfordert."

"Glasgow" in Chile interniert.

London, 6. Nov. Die "Erdsange Telegraph Company" meldet aus Washington:

Nach amtlichen Berichten des amerikanischen Gesandten in Chile ist der englische Kreuzer "Glasgow" in Chile interniert worden.

Die Japanen auf der Verfolgung.

Bordeaux, 6. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der Bett Parisien" meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Valparaiso verfolgte die japanische Flotte die russischen Kreuzer, welche der britischen die Schmach lieferten. Offiziell werden die gelben Schurken von demselben Schicksal ereilt, wie die Engländer.

Englische Verluste.

London, 6. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß mit dem U-Boot "D 5" scheinbar ein Offizier und zwanzig Mann das Leben verloren haben.

Bestürzung in London.

Von der belgischen Küste, 5. Nov. Die englische Presse unterdrückt, wie ich mich in London persönlich überzeugen konnte, in Berichten über die deutsche Flotte sogar Namen der deutschen Schiffe. Als heute zu den bisherigen Meldungen noch der deutsche Seejäger an der Küste von Ost-Flandern, ging den Londonern vollends der Atem aus. Obwohl eine amtliche Meldung des amerikanischen Konsuls über vorliegt, trösteten sich die Engländer einstweilen damit, daß nur deutsche Nachrichten den Sieg melden und die Ereignisse vielleicht übertrieben. Zur Erklärung dieser nun Niederlage nehmen sie zu der Behauptung Zuflucht, die südamerikanische Küste sei von deutschen Spionen übernommen.

Die Art, Größe u. Befahrung der engl. Schiffe.

- Konmouth** Panzerkreuzer, gebaut: 13. 11. 1901. Wasserverdrängung: 9950 Tons. Besatzung: 540 Mann.
- Wood Hoop** Panzerkreuzer, gebaut: 21. 2. 1901. Wasserverdrängung: 14.900 Tons. Besatzung: 900 Mann.
- Glasgow** Geschützter Kreuzer, gebaut: 14. 2. 1909. Wasserverdrängung: 4090 Tons. Besatzung: 380 Mann.

Eine neue Tat der "Leipzig".

London, 6. Nov. Die Londoner Blätter melden, daß der U-Boot "Leipzig" an der Küste von Chile erbeutet und vernichtet wurde. Die Mannschaft ist in Sicherheit gebracht.

Englands Verzweiflungskampf.

London, 6. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die "Times" schreibt: "Wir müssen uns Genüge die Aufmerksamkeit der Nation auf die furchtbaren Anstrengungen lenken, die wir in Flandern fortwährende Kampf von unseren Truppen erleben, die bereits durch das eldämpfende Ringen an der Front schwer auf die Probe gestellt worden sind. Die schwache Aufgabe, sie nach der französisch-belgischen Grenze zu versetzen, wurde uns durch die Erkenntnis aufgezwungen, daß die Deutschen ungeheure Verstärkungen dorthin brachten. Um dieser feindlichen Armee zu begegnen, mußten wir uns die bereits im Felde befindlichen Kräfte zurückgreifen, die durch aus England kommende Truppen ergänzt wurden. Die neuen deutschen Truppen sind, was Führung und Ausbildung betrifft, den Einheitsregimenten, mit denen wir kämpften hatten, nicht ebenbürtig, aber ihr Mut ist über das Maß erhoben, ja, nahezu übermenschlich, wie ein aus in Hauptquartier berichtender Augenzeuge sagt. Wir haben ihnen schwere Verluste beigebracht, aber sie waren übermutig, die Wunden in ihren Reihen wieder zu heilen, und wie erlitten auch selbst schwere Verluste. Wir gingen zu erlauben, wie schwer unsere Verluste waren, die Verluste nicht für sich selbst, aber für die notwendigerweise noch unvollständig. Wie lange werden wir im Stande sein, die Wunden in unseren Reihen auszufüllen und unsere Angriffe zu erneuern? Davon hängt alles ab. Menschen können nicht endlos in Schützengräben einen Hagel von Kugeln und Granaten und Kälte und Entbehrungen ausgesetzt bleiben; auch Unverwundete müssen zeitweilig abgetrieben werden, um kampffähig zu bleiben." Das Blatt äußert dann seine Befürchtung darüber, daß die englische Nation unersättlichen Begierde nach nicht nur die Schwere des gegenwärtigen Kampfes, sondern auch seine Bedeutung und die Folgen erkenne. Der Kampf sei der größte, den England jemals geführt habe. Von seinem Ausgange hänge alles ab.

Die bewundernswürdige Kühnheit d. Deutschen

Kopenhagen, 6. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) "Nationaltidende" meldet aus London: Die gesamte Presse erhebt die Stimme, daß die Deutschen eine bewundernswürdige Kühnheit an den Tag legten, in dem sie Kriegs-

schiffe ganz in die Nähe der englischen Ostküste sandten. Was die Deutschen eigentlich beabsichtigten, weiß man nicht. Wie es den deutschen Schiffen glückte, unbeschädigt durch das Minenfeld zu kommen, ist ein Geheimnis; man glaubt, daß die Deutschen mit Hilfe eines umfassenden Spionagesystems in den Besitz der neuesten Karten der Minenfelder gekommen seien. — Es ist ungewiß, was aus den deutschen Kriegsschiffen wurde, als sie, von den Engländern verfolgt, flüchteten.

Die Kämpfe um Tsingtan.

Tschie, 6. Nov. (Amtlich.) In den Kämpfen vor Tsingtan erlitten die englischen Verluste auf 2 Tote und 8 Verwundete, darunter 2 Majore; die japanischen Verluste auf 22 Tote und 887 Verwundete. Die Beschießung Tsingtans dauert an. Flugzeuge werfen Bomben und Flugblätter herab, worin den Einwohnern geraten wird, an den militärischen Operationen nicht teilzunehmen.

Japan gegen China.

Luango, 6. Nov. Nach Meldungen aus Tokio begründet die japanische Regierung in einer Antwortnote an China die Belagerung der Stadt Tsinanfu mit der Sympathie der Stadtbewohner für Deutschland. Wegen der Angriffe der Japaner auf japanische Truppen in Schantung sind die Regimenter 15 und 19 dorthin transportiert worden. Japan beabsichtigt China, die Tsingtan zu besetzen. (Mit den Tsingtanern sind offensichtlich die Hunghuener („Notthätigen") gemeint, die ein bekannter Kriegerstamm in der Mandschurei und in Schantung sind. D. Red.)

Der Krieg im Orient.

Erfolge zur See. Mailand, 5. Nov. Der "Secolo" meldet aus Bakerei: Ein türkischer Kreuzer hat bei Sebasteopol das russische Schiff "Großfürst Alexander" in den Grund geschickt, nachdem er dessen Passagiere und Mannschaft aufgenommen hatte, die dann in Konstantinopel ausgeschifft wurden. Wahrscheinlich hat das Schiff "Jerusalem" dasselbe Schicksal erlitten, da es nicht mehr auf die von allen Seiten ausgehenden Funkprüfe antwortet.

Frankreichs Kriegserklärung an die Türkei. Bordeaux, 6. Nov. Der Minister des Auswärtigen hat folgende Note veröffentlicht: Die feindseligen Akte, welche die türkische Flotte sich gegen ein französisches Handelsschiff hat zuschulden kommen lassen und durch die der Tod von zwei Matrosen und schwere Verletzungen des Schiffes verursacht worden sind, ohne daß die Entfernung der deutschen Militär- und Marinekommission erfolgt wäre, durch die sich allein die Worte von der Verantwortlichkeit für diese Akte hätte entlasten können, machen es der französischen Regierung zur Pflicht, zu erklären, daß durch dieses Vorgehen der türkischen Regierung der Kriegszustand zwischen Frankreich und der Türkei eingetreten ist. Der türkische Gesandte hat sich am 4. November verlassen und hat die Vertretung der türkischen Interessen dem Vertreter Italiens überlassen.

Die Eisenstraße an der kaukasischen Grenze. Mailand, 6. Nov. Nach Berichten des "Corriere della Sera" aus Petersburg stehen auf russischer Seite an der kaukasischen Grenze gegenwärtig drei Armeekorps von je zwei Infanterie-, einer Jäger- und einer Kavallerie-Division. Das Kommando zweier Korps ist in Tiflis, das des dritten in Wladikawkas. Ferner können die beiden turkestanischen Korps aus Tadschik und Aschabad leicht hinzugezogen werden. Das dritte kaukasische Korps hat jedoch jüngst an der Weichsel mitgekämpft. Die Türken verfügen an der kaukasischen Grenze über drei Armeekorps von je drei Divisionen, dazu aber 15.000 bis 20.000 türkische Reiter. Man glaubt in Petersburg, daß die Türken wegen der vorgehenden Jahreszeit nicht über die hochgelegene kaukasische, sondern mit der Nüftung Tabris über die persische Grenze auf russisches Gebiet dringen werden. Der persische Gesandte in Petersburg behauptet, daß ein Bündnis oder überhaupt ein Abkommen zwischen Persien und der Türkei bestche.

Die russische Flotte. Konstantinopel, 6. Nov. Die russische Schwarze-See-Flotte lief aus Sebasteopol in östlicher Richtung aus.

Cypern. London, 6. Nov. England hat die Insel Cypern annektiert. Cypern stand schon seit 1878 unter englischer Oberhoheit, was soviel bedeutet, daß die Insel englisch war.

Die Haltung Persiens. Amsterdam, 6. Nov. Reuters meldet aus London: Die persische Regierung hat den Großmächten mitgeteilt, daß sie eine strikte Neutralität beibehalten werde. Zugleich hat sie um die Mitwirkung Großbritanniens erludt, um zu verhindern, daß das neutrale persische Gebiet zum Kriegsschauplatz werde.

Die Nachricht ist, da sie von Reuters stammt, mit Vorbehalt anzunehmen. Im Widerspruch dazu steht folgendes: Russischer Konsulatsrat in Berlin. Konstantinopel, 6. Nov. Die russischen Behörden setzten in Tabris, der Hauptstadt der nordpersischen Provinz Azerbaidshan, gestern die Kaufleute des Deutschen Reichs, Österreich-Ungarns und der Türkei gefangen.

Wie du mir, so ich Dir!

Bekanntlich wurden von der englischen Regierung alle Deutschen im Alter von 17-50 Jahren gefangen genommen und in 50 Lagerkonzentrationslager gebracht. Man hat dabei keine Ausnahme gemacht und selbst Männer eingebracht, die schon Jahrzehnte in England ansässig waren und Engländerinnen zu Frauen haben. Die deutsche Regierung hat auf diese Gewalttat an die englische Regierung eine Note gerichtet, in der erklärt wurde, daß, falls bis zum 5. November keine Freilassung der Internierten erfolge, so werde in Deutschland zu der gleichen Maßnahme geschritten werden. Eine Antwort ist nicht erfolgt. Darauf verfügte unsere Regierung, daß sämtliche russische Engländer im Alter

von 17-50 Jahren, die selber in Deutschland lebten, festgenommen seien. Die Maßregel, die allgemeinen Befehl findet, wurde geteilt schon in Kraft gesetzt, die betreffenden Engländer werden sämtlich nach Kurland bei Berlin gebracht, wo alle Vorbereitungen zu ihrem Empfang getroffen sind.

Die Internierung der Engländer.

Frankfurt, 6. Nov. Im Bezirk des 18. Armeekorps sind, wie wir hören, 200-300 Engländer heute in Haft genommen und nach Siegen gebracht worden, von wo sie Sonntag in einem Sonderzug nach Berlin befördert werden. Die angeordneten Maßregeln werden streng durchgeführt; nur solche Personen, die nachweislich schwer leidend sind, werden von Siegen aus in eines der benachbarten Bäder oder in ihren Heimatsort entlassen.

Hamburg, 6. Nov. Wie man erzählt, werden heute 1100 Engländer, Befahrung von hier im Hafen liegenden Schiffen und hundert in Hamburg lebende Engländer, nach Kurland bei Berlin überführt.

Dresden, 6. Nov. Die hiesigen wehrfähigen Engländer etwa hundert, sind heute Nachmittag verhaftet worden, um nach Kurland überführt zu werden.

Friedberg, 7. Nov. Gestern nachmittag fuhr durch den hiesigen Bahnhof ein Zug, der eine größere Anzahl Engländer, die in Homburg v. d. H. gelebt haben, vorerst nach Siegen brachte.

Tab-Kauzheim, 7. Nov. Unter Aufsicht des Regierungsrats Herberg von Friedberg wurden etwa 20 hier lebende Engländer festgenommen und nach Siegen befördert.

Die Kriegsgefangenen in Deutschland.

Berlin, 6. November. (Amtlich.) Bis zum 1. November waren in den Gefangenenlagern und Lazaretten usw. nach den dienstlichen Meldungen untergebracht:

- Frankreich: 3128 Offiziere und 188618 Mannschaften; Russen: 5121 Offiziere und 186779 Mannschaften; Belgier: 537 Offiziere und 34907 Mannschaften; Engländer: 417 Offiziere und 15739 Mannschaften. Zusammen 7213 Offiziere und 426.034 Mannschaften.

Die Kriegsgefangenen, die sich noch auf dem Transport nach den Lagern befinden, sind hierbei noch nicht mitgezählt.

Genasführte französische Flieger.

London, 1. Nov. Eine hübsche Kriegslist vollführte, wie ein nach Zweibrücken gelandeter Feldpostbrief laut Anzeiger meldet, ein bayerisches Regiment auf dem französischen Kriegsschauplatz, um dort den Feind über Aufmarschbewegungen deutscher Truppen zu täuschen, die hart unter der Beobachtung gegnerlicher Fliegeroffiziere zu leiden hatten. In die Nähe eines Bahnhofs wurde eine größere Menge Eisenbahnwagen geführt. Im Morgenrauschen marschierte Johann Lehmann, der feindlichen Flieger ein Regiment in Marschkolonnen aus dem Bahnhof die Landstraße entlang, die in ausgedehnte Waldungen mündete. Der Wald reichte entgegengekehrt zu der Marschrichtung wieder an den Bahnhof heran. Innerhalb des Waldes nahmen die Truppen sofort wieder Richtung auf den Bahnhof an, den sie verdeckt innerhalb kurzer Zeit erreichten. Annehmlich marschierte die Spitze der Kolonne wieder aus dem Bahnhof heraus, den kurz zuvor die letzten Gruppen verlassen hatten. Dieser Marsch im Kreise wurde stundenlang durchgeführt und von den feindlichen Fliegern genau verfolgt. Unter der Heiterkeit der Mannschaften stieß beim jedesmaligen Herausretren der Spitze der Kolonne einer der Flieger eine Rauchwolke aus, anscheinend um damit noch rückwärts die Anzahl der amarschierenden Regimenter zu melden. Schließlich verschwand die Flugzeuge, um eingehendere Angaben über den Aufmarsch feindlicher "Brigaden" zu machen, durch welche Meldung die Franzosen veranlaßt wurden, wie gewünscht gegen die Waldungen größere Truppenmassen in Bewegung zu setzen. Dadurch gelang es den Deutschen, an einer anderen Stelle einen erfolgreichen Vorstoß zu machen. Erst längere Zeit später zogen die Feinde sich von den Waldungen, vor denen sie sogar Schützengräben und Verhaue angelegt hatten, unerrichtet Dinge wieder zurück.

Russische Verluste.

Berlin, 9. Okt. Der Kriegsberichterstatter der "Täglichen Rundschau" meldet: Drei Wochen hindurch lag sie im zerstoßenen Walde — da stieß dieser Tage eine fliehende Patrouille auf sie — eine verwundete Leiche im rosigfarbten Mantel mit den goldenen Ärmelknäusen eines russischen Generals. In der Brusttasche blutgetränkter Papiere, die ich heute sah: Der vorpersische Leutnant General Matshugomoff, der Generalstabsober des 14. russischen Armeekorps. In Warschau, dem Standort seines Korps, hatte der General ein offenes Haus geführt, das einen Sammelplatz der dortigen guten Gesellschaft bildete — und die Leiche des einst so Gutsfreundlichen moderne Wochen hindurch unter den trüblich hängenden Wästen eines reichlich schweren offenen Wädhens. Und die sterblichen Überreste des russischen Heerführers Samsonow, der an der Spitze der russischen Truppen bei Tannenberg gestanden, ruhen jetzt blutbesetzt und unerkannt in einem der russischen Gräber aus dem Schlachtfeld. Der bekannte russische Parlamentarier und Präsident des russischen Roten Kreuzes, Gutschkow, hure ich, hatte verübt, Samsonows Leiche zu erlösen — aber die Wajengänger sind und bleiben stumm. Schlachtenjubiläum.

Aus dem Feimat.

Friedberg, 7. Nov. (Lutherabend). Wie schon mitgeteilt, findet eine Feier von Luthers Geburtstag am nächsten Mittwoch, 11. November, abends pünktlich 8 1/2 Uhr in der hiesigen Stadtkirche statt. Von D. Martin Luther werden eine Reihe von Aussprüchen, die auf die gegenwärtige erste Zeit passen, dargeboten. Der Vortrag des Abends über das Thema "Der Krieg und die christliche Pflichten" hat der Rektor der Siegener Universität Herr Professor D. Ed übernommen. Auch der Evon. Kirchengesangverein hat seine Mitwirkung zugesagt.

Aus meiner Vorkirche.

Abendmahl der Eheleute.

„Eheberatung Kap. 22, V. 17. Wen dürstet, der komme: und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Liebe Gemeinde!

Was fehlen doch diesmal so viele am Abendmahlsstisch! So viele, die hinausgezogen sind, in den Krieg, heute, an dem Tag, da sich die ganze Gemeinde hier sammelt zum Feiertag der Bräuterliebe, da fehlen sie, müssen sie fehlen aus bitterem Zwang. Und es ist uns jetzt allen, als fosse es unser Herz an mit tausend Händen und lüde uns hinzuziehen zu ihnen, ab wir ihnen wieder helfen könnten — und können und dürfen doch nicht zu ihnen. Aber können wir auch nicht lieblich zu ihnen, im Herzen und in den Gedanken können wir hin, und die wecken drum heute auch wandern, und die Brüder grüßen in der Ferne. Es liegt auch in solchen Gedanken, Grüßen und Beten für die da draußen eine starke Kraft, und ich denke, wir wußens nicht vergessen, wer von uns in diesen Tagen eine Karte oder einen Brief hinaus schreibt: darin wollen wir ihnen auch schreiben, daß wir hier am Abendmahlsstisch ihrer — der fehlenden Brüder — gedacht haben, und wie sie hier gestanden haben, ehe sie hinausgezogen, so wollen wir im gleichen Essen und Trinken ihnen uns verbunden fühlen als ein Volk: wollen erfahren, wie des Heilands unsichtbare Lichtgestalt lieblich mit uns wirkt, wie er unser Beten und Grüßen selber auf sich nimmt, um es hinauszutragen in die Anstöße und auf die Wunden und in die Schützengräben in Feindesland. Und wie es dem Arbeiter in glühender Sonnenhitze ein Loblied ist, wie einem Trunt die brennende Junge fühlen zu können und dadurch der ganze Mensch zu frischer Kraft kommt, so mag es auch ein manchen gequälte Herz unter uns wie ein stützendes Wort sein, wenn es daran denkt, daß unser stärkster und weisester Helfer und Freund bereit steht, alle Sorgen und Bitten aufzunehmen und zu ihrem Ziel zu tragen. Und wer dürstet, der komme! So kommt denn, ihr Traurigen und laßt Euch trösten. Ja, wir meinen, wer einmal angefangen hat, sein Geschick zu schreiben zu leben durch diese Kriegstage, dem wird das Herz bald wieder leichter — ja, es kann geschehen, daß es ihm hell wird vor Freude! Es gibt eine Geschichte, der Herr Jesus sei einmal im Winter über eine Wiese gegangen und wo sein Fuß hintrat, da seien Blumen gesprochen aus dem ringum hartgefrorenen Boden: So ist es uns heute, als läßen wir Jesu Schritt durch die kriegsdurchtobte Welt schreiben und wo sein Fuß hintritt, da sprechen Blumen aus dem Menschenherz: Blumen des Gottvertrauens und hellleuchtender Liebe. Und es ist nicht nur an einzelnen Stellen, wo wir solche Blumen sprechen sehen — im Gegenteil, wenn wir eben hineintreten in das Leben unseres Volkes und unserer Soldaten, dann ist es uns, als sei es Frühling geworden im Spätsommer — Frühling der Herzen und Gewissen: da sitzen sie draußen zuhause hinter einer Feste oder Mauer geschützt vor dem Feind, an Tischen von der blutigen Arbeit, und wie sie da sitzen, bezaubern sie zu jungen und andere kommen herbei und singen mit, nicht und mehr, daß bald die ganze Kompanie zusammen ist. Was singen sie? Jesu geh voran — oder ein anderes Liedlein, oder wir sehen dabei, wie die Liebe sich nicht genug tun kann, in Dorf und Stadt, wo es vorher fast schien, als sei alle Liebe ausgezehrt! Und da spitzer wir es auf einmal, es ist Frühling geworden in unserem Volk, es geht ein Strom von Lebenswasser eben über und durch uns hin, es ist eine neue Zeit angebrochen. Und nun kommt die große Frage: Wie steht es mit Dir? Ist das Lebenswasser auch in dein Herz gedrungen? Willst Du mitmachen in der neuen Zeit eines neuen Lebens, oder willst Du weiterfahren im alten Schlarwaden? Wir meinen, für uns, die wir unsere treuen Brüder vor den Abendmahlsstisch haben treten sehen, ehe sie hinausgezogen zum Krieg, für uns hat damit das Abendmahl eine ganz neue Bedeutung und Kraft bekommen, jetzt ist es uns — a! einmal klar, was das heißen soll: Herden für die Brüder: wir haben es selber erlebt, was es heißt: Aber gerade darum erkennen wir auch, wenn wir des Heilandes und all seiner Rathfolger, die für die Brüder gestorben sind, gedanken, was für eine Dankeschuld als Pflicht und Aufgabe sich auf unser Leben legt, durch solches Sterben für uns! Und daß wir an eine Dankeschuld an denken, die für uns gestorben sind, selber wir nicht mehr abtragen können, — das macht sie ganz gewiß nicht leichter: Unser ganzes Leben ändert sich, von dieser Dankeschuld aus gehen, wir erkennen, daß wir nur dann davon würdig sind, was die tolgewählten Brüder für uns tun und getan haben, wenn wir bereit sind, auch unser ganzes Leben, unsere Arbeit, unsere Kraft bis zuletzt einzusetzen, für das Werk, für das sie gestorben sind. Der Apostel Paulus hat recht, wenn er sagt: Christus ist darum gestorben, damit wir nicht mehr für uns selbst leben, — auch uns legt sich durch das Sterben der Brüder aufs Herz: daß wir hinter nicht für uns selbst, für unseren Vorteil, für unser Vergnügen leben sollen: Das ist das Morgendämmern der neuen Zeit, daß wir erkennen, daß wir für größere Dinge zu leben

„Inspank sjo eun ispankjes wopig sjoen un sjo usog“ dieses neuen Morgens steht das Abendmahl jetzt vor uns, das Wohl alles derg, die ihr Leben lassen wollen für die Brüder! Auch wir, Mann für Mann, und gerade so Frau für Frau, wollen das Leben lassen für die Brüder! Das muß nicht immer im Krieg sein, es kann auch in erster treuer Friedensarbeit geschehen! Für die Brüder und die Schwestern, nicht für uns selber — das ist's worauf's antommt, heute noch! Amen.

Der deutsche Mann!

Wer ist ein Mann?
Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut:
Wann alles bricht,
Er jaget nicht,
Dem Fronnen nimmer graut.

Wer ist ein Mann?
Wer glauben kann
Inbrünstig wahr und frei;
Denn diese Welt
Trägt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch entzwei.

Wer ist ein Mann?
Wer lieben kann
Von Herzen fromm und warm;
Die heil'ge Mut
Gibt hohen Mut
Und stärkt mit Stahl den Arm.

Dies ist der Mann,
Der streiten kann
Für Weib und liebes Kind;
Der fallen muß
Fehl' Kraft und Lust,
Und ihre Tod wird Wind.

Dies ist der Mann,
Der sterben kann,
Für Freiheit, Pflicht und Recht;
Dem Fronnen Mut
Däucht alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dies ist der Mann,
Der sterben kann,
Für Gott und Vaterland;
Er löst nicht ab
Bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.

So, deutscher Mann,
So, freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg;
Denn Gott allein mag Hilfe sein,
Von Gott kommt Glück und Sieg!
Erich Moriz Arndt (1813).

Chronika der Kriegsgeschichte.

31. Oktober.

Im Angriff auf Neuport wurden Komkapelle und Biglische genommen. Der Angriff auf Opern schreitet vorwärts; Zankworte, Schloß Vellebe und Wandere wurden gesichert. Ostlich Saisens wurde der Feind über die Aene zurückgeworfen und Saily dabei gestürzt. Dabei wurden 1000 Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet. Im Argonnenwald, sowie westlich von Verdun und nördlich von Tonn brachen wiederholt feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen.

Ein deutsches Umlerseeboot brachte im Kanal den englischen Kreuzer „Hermes“ zum Sinken.

Der allgemeine Angriff auf Tjingtau hat begonnen, den Japanesen ist es nicht gelungen, die Festung zu nehmen.

Die Serben erlitten eine schwere Niederlage in der Jogen. Macawa. Ueber 1000 Gefangene und viel Kriegsbeute wurden gemacht. An der galizisch-bukowinischen Grenze wurde eine russische Kolonne aller Waffengattungen geschlagen. Mehrere russische Angriffe im Raum von Niko wurden von den Oesterreichern abgewiesen.

Den Botschaftern von Rußland, England und Frankreich in Konstantinopel wurden die Pässe zugeschlößt — Der türkische Kreuzer „Sultan Selim“ hat Serajepel in Brand geschossen. Türkische Torpedoboote beschießen Dschaja und versenkten das russische Kanonenboot „Doney“.

1. November.

Bei Neuport wurde der deutsche Angriff durch Ueberchwemmungen erschwert. Bei Opern befinden sich unsere Trup-

pen im Vordringen, dabei wurden 600 Engländer gefangen und einige ihrer Geschütze erobert. Auch die westlich Alle kämpfenden Truppen konnten vorwärts. Die Zahl der bei Balaig gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 1500.

Die mächtigste erbitterte Schlacht nordöstlich Duria und südlich Starz Sambor endete mit dem vollständigen Siege der Oesterreicher. Der Sieg über die Serben in der Karaca wurde verfolgt und die Serben weiter geschlagen.

Die Gesamtzahl der in Oesterreich internierten russischen Kriegsgefangenen beträgt rund 75 000. Dabei sind zahlreiche noch auf den Kriegshauptlagern befindliche Gefangene nicht mitgerechnet.

2. November.

Im Angriff auf Opern wurde Reßines genommen. Bei den Kämpfen in den Argonnen wurden Fortschritte gemacht. Ein russischer Durchbruchversuch bei Saittschemen wurde abgewiesen.

In den Gefechten an der Son brachten die Oesterreicher den Russen schwere Verluste bei, sie machten u. a. 400 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Südlich Starz/Sambor wurden ebenfalls 400 Russen gefangen.

An der russisch-türkischen Grenze in Kleinasien haben bereits Kämpfe zwischen den Türken und den Russen begonnen. Die türkischen Botschafter verlassen die Hauptstädte der Treuerhandlungsstaaten.

Der Ausfall der Buren breitet sich aus; es haben bereits erste Kämpfe stattgefunden, über deren Ausgang nichts Konkretes zu erfahren ist.

3. November.

Die Ueberchwemmungen bei Neuport schliehen weiteres Vordringen aus. Die Ueberweien sind dadurch auf lange Zeit vernichtet. Bei unserem fortgeschreitenden Angriff auf Opern wurden 200 Mann, meistens Engländer, gefangen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Unser Angriff an der Aene schreitet voran. Es wurden dabei 1000 Franzosen gefangen, 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre genommen. Südlich Verdun und Louf, sowie in der Gegend von Martich wurden französische Angriffe abgewiesen.

In den Kämpfen südlich von Starz-Sambor brachten die Oesterreicher 2500 gefangene Russen ein.

Die Oesterreicher erfürmten die serbische Stadt Sabobah und belegten französisch-montenegrinische Truppen.

Die Verluste der Russen in der Sechslacht am Schwarzen Meer betragen, wie jetzt bekannt wird, 5 Kriegsschiffe und 19 Transportschiffe, die in den Grund gebobert wurden.

4. November.

Unser Angriff auf Opern, nördlich Aeras und östlich Saisens schreitet erfolgreich vorwärts.

Unser großer und kleiner Kreuzer machten einen Angriff auf die englische Küste bei Yarmouth, sie beschossen mehrere Kanonenböden. Das den deutschen Schiffen folgende englische Umlerseeboot „D 3“ geriet auf eine Mine und sank.

Die Oesterreicher stoßen bei Saboc neuerdings auf die Serben und brachten ihnen große Verluste bei; die Serben verloren 700 Gefangene und 5 Geschütze.

Unser wackeren Verteidiger von Tjingtau vernichteten alle vorgeschobenen japanischen Versuchungen.

Bei Kofin im Kaukasus wurden die Russen von den Türken in kleineren Gefechten geschlagen. Die türkische Seinenstadt Batum wurde von den Türken beschossen. Die Engländer versuchten bei Akaba (Sizien) zu landen, erzielten jedoch keinen Erfolg.

Die Engländer ernannten den Prinzen Hussein Kamil Baida zum Abbedien und haben damit Ägypten annektiert. Man zählt die Zahl der ausländischen Buren auf 10 600. Die Engländer erblickten in De Wol den gefährlichsten Feind.

5. November.

Ein Ausfall der Belgier aus Neuport auf dem Gebiet zwischen dem Meer und der Ueberchwemmung wurde mühelos abgewiesen. Bei Opern und insbesondere von Lille sowie südlich Berry au Bar, in den Argonnen und in den Vogesen schreiten unsere Angriffe vorwärts.

Südlich der Wielka-Wandung warfen die Oesterreicher die Russen aus allen Stellungen, machten über 1000 Gefangene und erbeuteten etliche Maschinengewehre. Im Straj-Tal wurden ebenfalls 500 Russen gefangen.

Die Russen wurden von den Türken aus den Gebieten von Karallisa und Itham (Kaukasus) vollständig zurückgeworfen. Englische und französische Kriegsschiffe haben erfolglos versucht, die Dardanelen zu beschießen.

6. November.

Unser Angriff nordöstlich und südöstlich von Opern macht gute Fortschritte. Auch bei La Balise und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten die Deutschen den wichtigen Stützpunkt Bois Berlé bei St. Mihiel.

An der albanischen Küste fand am 1. November eine Seeschlacht zwischen den deutschen Kreuzern „Gneisenau“ und „Scharnhorst“, den kleinen Kreuzern „Harnberg“, „Leipzig“ und „Teesden“ und englischen Kriegsschiffen statt, wobei der eng-

Kranken-Wäsche wird vollkommen rein, von Blut, Eiler und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinliziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinlizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30-40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.

Ueberraschend billige, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Nach Fabrikanten der silberlichten **Henkel's Bleich-Soda.**

lische Panzerkreuzer „Montmouth“ vernichtet wurde, der englische Panzerkreuzer „Good Hope“ wurde beschädigt und ist jedenfalls auch gesunken, während der englische Kreuzer „Glasgow“ beschädigt entkam. Er wird in einem holländischen Hafen interniert, also außer Kampf gesetzt.

Am 1. November waren in den Gefangenenlagern und Lazaretten untergebracht: Franzosen: 3188 Offiziere und 133 618 Mannschaften; Russen: 3421 Offiziere und 186 779 Mannschaften; Belgier: 557 Offiziere und 34 907 Mannschaften; Engländer: 417 Offiziere und 15 730 Mannschaften. Zusammen 7213 Offiziere und 426,034 Mannschaften. Die Kriegsgefangenen, die sich noch auf dem Transport nach den Lagern befinden, sind noch nicht mitgezählt.

Die türkische Armee.

Von Major a. D. v. Schreibershofen.

Nach dem unglücklichen Balkankrieg, bei dem die Schwächen und Mängel des türkischen Heeres offen zutage getreten waren, hat eine vollkommene Reorganisation und Neuordnung des türkischen Heeres stattgefunden, die namentlich in dem schon im Kriege bewährten früheren Militärstatute in Berlin, dem jetzigen Kriegsminister Enver ihr größte Stützpunkt fand. Eine deutsche Militärmission, an deren Spitze der bekannte russische General Liman von Sanders stand, wurde nach der Türkei berufen, um die beschlossene Neuordnung der türkischen Streitkräfte durchzuführen. Zwar waren auch früher schon deutsche Instrukteure zahlreich nach der Türkei berufen worden, unter denen sich so manche Namen von gutem Klang und großem Ansehen befanden, aber ihrer Tätigkeit waren an der früheren türkischen Herrschaft enge Grenzen gezogen. Sie konnten wohl Vorschläge machen, wie den offensivsten Mängeln am besten abgeholfen werden konnte, aber es fehlte ihnen die Macht, die Vorschläge wirklich zur Durchführung zu bringen. Sie blieben in der Regel auf dem Papier stehen. Die Folge war der völlige Zusammenbruch des türkischen Heeres im ersten Teil des Balkankrieges. Diese traurigen Folgen haben aber der türkischen Regierung die Augen geöffnet, daß es in der bisherigen Weise nicht weiter ging, und daß eine vollständige Neuordnung durchaus notwendig sei. Diese ist auch unmittelbar nach dem Krieg ausgeführt worden, so daß die Armee jetzt wieder einen hohen Stand von Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit erreicht. Ueber die Einzelheiten werden nur wenig Nachrichten bekannt gegeben. Namentlich lassen sich keine genauen Angaben über die beschlossene Kriegsgliederung und Höhe der Streitkräfte im Kriege machen.

Im Frieden besteht nach den Angaben, die in Loebls Jahresberichten und in Belges Armees-Almanach enthalten sind, und die als durchaus zuverlässig gelten können, das Heer im Frieden aus 13 Armeekorps und zwar selbständigen Divisionen; das ganze Heer ist in 4 Armeekorpsationen eingeteilt, und zwar die 1. in Konstantinopel, die 2. in Erzfandian, die 3. in Damaskus, die 4. in Bagdad. Bei der Gliederung des Heeres ist unter Wegfall des Brigadenverbandes die Dreiteilung streng durchgeführt. Es besteht also jedes Armeekorps aus 3 Divisionen, jede Division aus 3 Regimentern, jedes Regiment aus 3 Bataillonen und einer Maschinengewehrkompanie, außerdem wird jeder Division ein Schützenbataillon und ein Artillerieregiment, jedem Armeekorps ein bis zwei Kavallerieregimenter zugeteilt. Die gesamte Friedensstärke an aktiven Truppen und Kadres für die Reservekorps beträgt 17 000 Offiziere, 250 000 Mann, 45 000 Pferde, 1500 Geschütze und 450 Maschinengewehre.

Es ist die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, die eine Dienstpflicht von 24 Jahren vom 21. bis zum 45. Lebensjahr vorsieht. Sie zerfällt in die aktive Armee (Muzam, drei Jahre), in die Reserve (Zahat, sechs Jahre), die Landwehr (Kadif, 9 Jahre), und in den Landsturm (Müstaf, 7 Jahre). Auch während der Reservezeit und während der Landwehrzeit finden regelmäßige Waffenübungen vorgenommen werden. Die Infanterie ist ausgerüstet mit einem 7,65 Millimeter-Mauser-Kopfgewehr mit Dolch Bajonett und Patrotdolch für fünf Patronen, die Taschenmunition besteht aus 120 Patronen, die in drei Patronentaschen oder in zwei Patronengürteln mitgeführt werden. Außerdem befinden sich bei den Munitionskolonnen noch 180 Patronen für jedes Gewehr, so daß die Gesamtausstattung unter gewöhnlichen Verhältnissen 300 Patronen für das Gewehr beträgt. Außerdem hat noch ältere Gewehrmodelle in Gebrauch, mit denen hauptsächlich die Reserve- und Landsturmformationen ausgerüstet werden. Es sind dies ein 9,5 Millimeter-Mauser-Kopfgewehr mit Dolch Bajonett und Köhnen-Magazin für 9 Patronen, sowie ein 11,43 Henry-Martini-Gewehr. Die Feldartillerie hat ein 7,5 Zentimeter-Schnellfeuergeschütz, System Krupp 1903, mit langem Rohr. Außerdem ist noch vorhanden ein 6,7 Zentimeter-Krupp-Geschütz aus dem Jahre 83 für die rettenden Batterien, ferner 12 Zentimeter-Feldhaubitzen, System Krupp, Modell 1892. Das Geschützmaterial der Festungsartillerie ist außerordentlich reichhaltig. Neben ganz alten Geschützen sind auch die neuesten Modelle vorhanden, solche werden namentlich während des Balkankrieges angekauft. Es waren dies hauptsächlich 15 Zentimeter- und 10,5 Zentimeter-Schnellfeuerhaubitzen.

Die Reorganisation des türkischen Heeres hat sich namentlich auf die Vereinfachung und Verbesserung der Robilmachung, die Einführung europäischer Ausbildung und Ausübungsgewohnheiten, sowie auf die Verbesserung der Ausrüstung und Bewaffnung und auf die Regelung der Verpflegung und des Konsumnachschubes erstreckt. Gerade die beiden letzteren Punkte hatten während des Balkankrieges schwere Mängel gezeigt, und ihnen war es hauptsächlich zuzuschreiben gewesen, daß der schlecht verpflegte, hungrende Soldat, dem auch keine geeignete Patronen zugeführt werden konnten, verlor. Nachdem diese Mängel beseitigt worden sind, ist anzunehmen, daß der türkische Soldat, der von Natur aus vorzügliche militärische Eigenschaften besitzt, auch in früheren Feldzügen, namentlich in der Verteidigung außerordentlich gut bewährt hat, wieder zu der vollen Höhe seiner militärischen Leistungsfähigkeit kommen wird. Es ist jedenfalls nach dem Balkankrieg in allen Teilen des Heeres angestrengt gearbeitet wor-

den, so daß man sicher annehmen kann, daß die vorhandenen Mängel beseitigt worden sind. Das türkische Heer stellt jetzt einen außerordentlich starken und beachtenswerten Machtfaktor dar, von dessen Auftreten große Erfolge zu erwarten sind.

Die Türkos in unseren Lazaretten.

Die „Köln. Volksztg.“ schreibt: In einigen Kölner Lazaretten sind auch Vertreter der nordafrikanischen Hilfskorps Frankreichs, die natürlich schon deswogen besondere Beachtung finden, weil die deutsch-freundliche islamitische Bewegung in letzter Zeit viel besprochen wird. Mit geringen Ausnahmen sind diese Türkos alle Mohammedaner und hegen für Frankreich keine besonders freundschaftlichen Gesinnungen. Mit Gewalt wurden sie gegen ihren eigenen Willen in die Regimenter eingereiht und sie können nicht genug erzählen über die rücksichtslose Behandlung, die ihnen seit ihrer Kreuzeierteilung wurde. Sogar jetzt noch werden sie in den Lazaretten von den Franzosen verächtlich angesehen und müssen manches verlegende Wort hören.

In verschiedenen Kreisen werden über diese Leute Meinungen geäußert, die vielfach nicht zutreffen. Man nennt sie „Wilde“, macht kaum einen Unterschied zwischen ihnen und den Negern und dichtet ihnen Gesinnungen an, die mit der Wirklichkeit in scharfem Widerspruch stehen. Wer Gelegenheit hatte, die Araber und Kabulen Nordafrikas näher kennen zu lernen, wer von der traurigen Lage dieser von den Franzosen namenlos unterdrückten und ausgebeuteten Völker erfahren hat, der weiß, daß es gar nicht jene blutdürstigen Ungeheuer sind, wie sie zuweilen geschildert werden. Es sind zum größten Teil einfache Landarbeiter und Handwerker, die in ihrer Heimat ein farges Leben führen und seinen schlichteren Wünschen haben, als in Ruhe gelassen zu werden. Einige dieser Araber-Stämme, namentlich die tunesischen, sind von sanfter Gemütsart und neigen eher zur Weichlichkeit als zur Rohheit. Den Aussagen, die von Franzosen über sie gemacht werden, muß man das größte Mißtrauen entgegenbringen, da die Franzosen es gewohnt sind, über diese unfreiwilligen Mitkämpfer in den rühmlichen Ausdrücken zu reden und ihnen alle möglichen Unthaten anzudichten. Namentlich können sie es nicht sehen, daß den Arabern in unseren Lazaretten die gleiche Behandlung zuteil wird wie ihnen, da sie für den menschlichen Standpunkt Deutschlands darin kein Verständnis haben.

Es muß darum von uns herorgehoben werden, daß die Leitungen unserer Lazarette mit der Haltung der Türkos durchaus zufrieden sind und keinerlei Klagen über sie ansprechen. Die Araber selber empfinden eine lebendige Dankbarkeit für die Pflege, die sie in Deutschland erhalten. Alle sagen einstimmig, daß Deutschland das erste Land der Welt sei. Für unseren Kaiser, der bei allen Arabern Nordafrikas längst zu einem mit der höchsten Bewunderung. Wird ihnen mitgeteilt, daß der deutsche Kaiser dem Sultan in Stambul (Konstantinopel) Mohammedanischen Kriegsgefangenen spenden und sie unter seinen Schutz stellen will, so ist der Begeisterung kein Ende mehr. Alle möglichen Pläne werden dann gemacht und eifrig besprochen. Der eine will überhaupt in Stambul bleiben, andere wollen die Gelegenheit benutzen, um nach Mecca zu wandern, andere wieder freuen sich, in Afrika alles erzählen zu können, was sie auf ihren Reisen erleben. Das eine ist sicher, daß alle diese Araber die größte Anhänglichkeit an Deutschland in ihre Heimat tragen werden, und nach dem Kriege wird für lange Zeit in den Kaffeehäusern von Konstantine, Tunis, Tlemcen und in den Zelten der Beduinen der Gesprächsstoff nicht ausgehen.

Unter den Arabern unserer Lazarette sind einzelne sehr interessante Gestalten. Da ist der gelehrte Schneider, der zwölf Jahre an der Hochschule der Mohamme Zeitung in Tunis studierte. Als ich ihn das erste Mal traf, fiel mir sofort sein gewähltes Arabisch auf. Mit kindlicher Freude erzählte mir der brave Schneider, der in seiner Heimat für Mutter und Schwermutter durch sein christliches Handwerk das Brot verdienen muß von seinen „theologischen Studien“. Die neue, zukunftsreiche Bewegung, der intellektuellen Kreise des Islams ist er ihm nicht vorübergegangen. Neben dem Koran, den er fast ganz auswendig weiß, hat er eine Menge Bücher gelesen. Seine größte Schwachheit ist nun, ein verhältnismäßig mäßiges Wert der arabischen Literatur zu setzen, ein Wunsch, den ich ihm leider nicht erfüllen kann. Man darf, der brave Schneidermeister, ist für seine Landsleute ein lieberer Tröster und leistet ihnen die größten Dienste. Er ist nämlich auch der Generalsekretär für alle schriftstiftenden Araber, denen er die jährlichen Sammelarbeiten an die Angehörigen anfertigt. Schreiben, die in so eleganter Sprache geschrieben sind, daß die Eltern, Frauen und Freunde in der Heimat eines anderen Schriftgelehrten bedürften, um den Inhalt zu verstehen.

Da ist auch ein arabisierte Negler, dessen beide Lippen den ganzen Tag zum Lachen breit sind. Er selber konnte selber nicht schreiben, aber er mochte es offenbar nicht, die Dienste des gelehrten Schneiders in Anspruch zu nehmen. Da aber alles um ihn herum kochte, verlangte er furchend einen Bogen Papier und frugelte eifrig darauf herum, bis es von weitem gesehen fast wie Schrift ausah. Das große Kind dachte, daß seine Frau, an die dieser Brief adressiert werden sollte, vielleicht doch etwas aus dem trüben Getriebe heraussehen könne, jedenfalls soviel, daß er noch am Leben sei. Nun hat der Schneider sich seiner angenommen und schreibt der schwarzen Ehebinde am Wüstenrand einen häßlichen Brief.

Da ist auch der Tunesier aus Enza, der lieblichen Stadt am Meer. Er ist schon verheiratet, und als ich ihn besuchte, schwebte er noch in Lebensgefahr. Wie froh war er, als er von seiner Frau und seinen Kindern erzählen konnte. Es war das Bild seines kleinen Tochterchens, das besonders in seiner Erinnerung lebte. In dem weichen melodischen Dialekt Lunensens plauderte er von seiner Kleinen, die er so lieb habe und die so reizend sei. „O könnte ich sie nur einen Tag sehen“, seufzte er. Seine Augen schloffen sich, und der Traum von der kleinen Araberin schwebte von den Ufern des Rheines an die Küste der Großen Sorte.

Sogar aus der Sahara sind vereinzelte Vertreter erschienen. Ein Araber aus Bokra wollte viel Schönes zu erzählen von seiner herrlichen Oase. Stille Leute aus der alten heiligen Stadt Tlemcen mit ihrem Mohren und heimlichen Palästen berichteten von den Festlichkeiten ihrer Heimat. Die Rabotten sprachen von ihren Däsefen, die wie Talmehne auf den Klammern und Kuppen des Atlas ruhen.

Alle höchsten ihre Unterhaltungen immer wieder mit einem heigen Dank an Deutschland und den deutschen Kaiser. In ihren Briefen erhält ein besonderes Lob der Lebigen, der Toten, über dessen Gerechtigkeit und Weisheit sie wunderbare Dinge melden. Alle diese arabischen Vertrauensleute werden Deutschland und Köln ihr Leben lang nicht mehr vergessen.

Unzere wackeren Freiwilligen.

Bekanntlich hat seit dem Kriegsausbruch eine ganze Anzahl neuer Regimenter gebildet worden, deren Nummer noch in die 100 geht; sie setzen sich zum großen Teil aus Kriegsfreiwilligen zusammen und haben dieser Tage zum größten Teil die Fronten erhalten. Da ist es nun merkwürdig, wie selbst in der Gerüchte umhergehen, wie sie sich vorbereiten und befeigen. Da kommt einer und sagt mit bedeutendem Geiz, ich mein Gott gehört habe, daß ich die Freiwilligen so schlecht schickten würden, daß man sie schließlich in den Kampf hineinzulassen müßte und dergleichen Kollera macht. So war es hier geschehen, und da derartige nichtsnutzige Gerüchte lange keine haben, so war es auch anderweitig so. Heute lesen wir im „Göttinger Tagesblatt“ eine Erklärung eines Feldwebels Nr. 26, der 12. Kompagnie des Regiments, der die heiligen Kämpfe, in denen u. a. das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 100 Anfang voriger Woche mehrere Tage gestanden hat, persönlich mitmachte. Er befindet:

Gedobes erkaunt war ich, als ich in Götting mit einem Mann Transport Bernwarder auaum und von verschiedenen Einwohnern hören mußte, daß hier ein so unwahrscheinlich und erschreckendes Gerücht herrschte. Den Eltern und Angehörigen kann ich nur raten, auf derartige Redereien nicht zu geben, denn sie können nur stolz sein auf das Verhalten ihrer Söhne. Allen Strategen sind sie gewachsen, sowohl am Tage wie in der Nacht. Ja, es wurde sogar mehrfach gesagt, daß man mit einer aktiven Truppe auch nicht mehr erziehen kann, als mit unsern Kriegsfreiwilligen und Landsturmleuten erreicht worden ist. Wenn man aus Wochenschriften hervorgeht, braucht man nur zu sagen: Leute, ich brauche 25 Mann zur Woche, und sofort treten doppelt so viele Kameraden vor und wollen freiwillig Kosten stehen. Welche Vorgesetzten trauen sich immer über diese außerordentliche Bereitwilligkeit und das mutige Verhalten. Als am 19. 10., vormittags 10.10 bei Kämpfen die ersten beiden lauten Kanonenschüsse von deutscher Seite aus, zu hören waren, riefen einige Kameraden aus: Jetzt geht das Geschützlos los! und riefen ihre Mütter, und so kam es man Übergabe von Gefangenen ausführen, die den Blut, den guten Willen und den Humor unserer lieben Kameraden bewiesen. Es ist direkt schmachvoll, so niedrig von unseren Kameraden zu reden und zu behaupten, daß unsere Vorgesetzten die Leute zum Vorgehen hätten treiben müssen. Bei anderen Bataillonen war gerade das Gegenteil der Fall und unter 9 Kommandant hat niemand logen zwischen müssen, Leute wartet die Zeit ab, es kommen noch Unterhaltungen. Derartige unwahre Behauptungen unserer mutigen Kameraden gegenüber sind direkt ein Verbrechen. Der Herr Kommandant des heiligen Erziehungsbataillons wird gegen die Urheber dieser Schwärzerei mit aller Strenge vorgehen und es werden die Einwohner von Götting gebeten, noch mehr Leute namhaft zu machen, welche diese entehrenden Gerüchte hervorriefen, damit gerichtlich gegen sie vorgegangen werden kann.

Deutsche Feldbriefe.

Ein Heber-Wöllfödder schreibt an seine Familie:

... den 24. Oktober 1914.

Liebe Eltern und Geschwister!

Euren Brief habe ich erhalten und mich sehr gefreut darüber. Bis jetzt bin ich noch gesund und munter, was ja auch bei Euch der Fall ist. Liebe Eltern! Am 22. Oktober hatten wir das erste Gefecht mit den Engländern. Wir waren in großer Gefahr. Ein Schrapnell ist direkt vor uns niedrigh und wir hatten Gott sei Dank nur 1 Leichtverwundeten. Am Abend sind wir in das eingemauerte Fort geschritten und haben es die Nacht über gehalten. Am Morgen habe ich mir die Zähne einmal angesehen. Es ist eine vollständige unterirdische Kaserne; 9 Geschütze haben sie zurücklassen müssen. Ich habe sie gesehen. Nun ging ich einmal oben drauf. Ich hatte eine schöne Aussicht. Die Engländer legen wie gelist auf dem Schloßfeld. 500 Gefangene haben wir gemacht und etliche Maschinengewehre erobert. Gegen Mittag haben wir in das nächste eingemauerte Fort. Unsere Artillerie hatte es vollständig zusammengehoben. Ein herrlicher Anblick war es. Wir blickten auf der Straße vor einem schönen Hause. Es war aber ebenfals verlassenen. Wir gingen hinein und suchten nach Wein. Aber der Keller war verdrückt. Wir draden ihn auf und da waren 9 Frauen mit einem Kind drin. Wir fragten nach Wein, den sie uns gleich gaben. Wo an Wein fehlte uns 8 Tage nicht. Vor einer Stunde habe ich 9 Eier gefunden. Ich habe mir einen großen Teller genommen, ein paar Wöfel Mehl angerührt und dann drei Eier hinein und Salz und gebacken. Ich habe ein Stück Brot gegessen und eine halbe Wein getrunken. Das war ein Frühstück für mich. Liebe Mutter, am Abend ging ich Stroh holen, das Haus war vollständig abgebrannt. Ich ging in den Keller hinein und fand einen großen gefüllten Eimer. Da habe ich mir heute Mittag Speck davon abgeschmitten und meine Eier damit gebacken. Ich suchte weiter und fand 4 paar neue Strümpfe einen schönen Unterwärm und ein neues Hemd, auch verschiedene Taschentücher. Ich

habe mich ganz ungeliebt. Aber ein paar Unterhosen
 Lende ich noch. Handtücher und Socken. Strümpfe
 wie ich genug. Liebe Mutter, wir halten hier in dem Hofe
 den dritten Tag. Ich spiele Klavier und bei uns
 gibt es eben ganz lustig her. Ich habe eben alles, was
 man Herz begehrt. Gute Birnen, Cigaretten und Choko-
 lade. Es ist alles da. Wenn nur der liebe Gott mich wieder
 gesund in die Heimat zurückführt, ich würde Euch man-
 chen Abend die Zeit vertreiben. Liebe Mutter, ich habe
 Herrn W. geschrieben. Wenn er mir was schicken will,
 kommt's ihm nicht abzugeben. Ich nehme alles mit
 Euch an. Wir sind wirklich von Hilfe. Die Engländer
 sind zurückgelassen worden; sie sind wie Zivilisten zer-
 streut. Eine Kugel mit Schild, brauner Anzug, Wästelma-
 schen u. Schürzhüte. Ihr Gesicht ist fast ganz gelb. Hoff-
 entlich wird der Krieg nicht mehr so lange dauern, wie er
 gehauert hat und der liebe Gott den Sieg in unsere Hände
 geben. Weiter würde ich heute nichts.

Es grüßt Euch alle Euer treuer Sohn Heinrich.

Ans Ch. 211 wird uns folgender Brief zur Verfügung
 gestellt.

Ch. den 30. 10. 1914

Wetter Herr D. . . .

Also endlich der versprochene Brief. Was lange währt,
 wird endlich gut. Das sage ich allemal. — Am nun das, was
 ich schreiben will, auch alles in den Brief zu bekommen, will ich
 gleich mit der Hauptsache anfangen.

Hier in Ch. . . . mit Mezeres vereinigt, läßt sich's für
 uns gut leben und ich möchte sagen, daß ich mich nicht ärgere,
 wenn wir auf Kriegsbauer hieher verbannt bleiben. Die
 Lage der Stadt ist hervorragend, sie liegt an der Warne, rings-
 um von dem Ardennen-Wald begrenzt. Es ist dies ein so un-
 durchdringliches Gebirg, daß ich mich nicht wundere, wenn die
 Zeitungen schreiben, unsere Truppen müßten sich schrittweise
 durch solche Wälder arbeiten. In Ch. . . . schon mit einem sol-
 chen natürlichen Schutz umgeben, so kommt noch dazu das künst-
 liche Schutzwild, die Fests. Einige davon sind vollständig um-
 gedeckelt worden, durch unsere schweren Haubitzen. Man kennt
 wie vor einem Wunder und es ist tatsächlich Bewundernswertes
 von der schweren Artillerie geleistet worden. Ich will
 hieran ein kleines Bild beifügen:

Wir waren ungefähr vor 14 Tagen zur Besichtigung des
 Forts L. . . . das erste Ziel. Wir marschierten zuerst
 auf einer gut angelegten Straße, die hauptsächlich für das Fort
 bestimmt ist, doch schon nach einigen Kilometer Marsch, sah man
 hier und da Löcher im Boden, daß man einen Wagen ganz ge-
 müßlich darin verankern konnte und diese Löcher wurden tiefer
 und größer, je näher man an das Fort herankam. Die Zufahrts-
 Straße fuhr aus, alle wenn man einen Steinhaufen an hundert
 Stellen anfangen sollte. Auch bemerkte man schon Geschütze-
 röhren, zerbrochene Räder und Geschütze herumliegen, an wel-
 chen man die Wirkung der Granaten erkennen konnte. Zuvor
 wußten wir noch durch künstlich angelegte Wälder, welche die
 Anlagen des Forts so verbergen, daß man auch rein nichts von
 allem sieht. Die Waldstreifen sind mit Holzgittern, Drahtbin-
 dern, Verhauern usw. so verdeckt, daß ein Durchkommen der
 Infanterie unmöglich wird. Da begreift man erst, warum so
 ein Punkt mit Artillerie besetzt werden muß. Durch
 dieses Drahtgitternetz kommt keine Kugel, geschweige ein Mensch.
 Hinter diesen Demagungen kommen die Schützengraben, in wel-
 chen die Besatzung die Stürmenden empfangen kann. Diese
 Gräben sind großartig angelegt. Vor allen Dingen sieht man,
 nicht, ob es solche sind. Man sieht wohl Gebüsch, bewässerten
 Boden und das ist alles. Was man aber dahinter zu sehen
 bekommt, davon hat der, der nicht gewesener Soldat, keine Ahnung.
 Schnellfeuer-Kanonen, Maschinengewehre, Infanterie
 usw. Ein richtiges Waldmeer. Hinter diesen Gräben waren
 die Gräber der Gefallenen. Manche Gräber waren so wenig
 ausgehachtet, daß die armen Kerle mit den halben Beinen
 herausahen. Ein schrecklicher Anblick, wenn man es sonst noch
 nicht erlebt hat. An dem grünen Gras ließe das geron-
 tene Blut der Gefallenen. Man kann ja hierüber seitensange-
 herichte schreiben, aber genug des grauen Spiels. Nur noch
 einige Worte über das Fort selber: Es ist wohl eine Boden-
 hebung, aber alles bewässert und unterirdisch angelegt. Das
 ganze Ding war aber schon nach einigen gut gezielten Schrot-
 wällen so gut von oben beleuchtet, daß es kurz darauf die weiße
 Flagge hiebt. Was die Betten der Mannschaft im zweiten
 Stock nach unten waren, lag jetzt oben. Vollständig umge-
 wälzt. Die schwersten Geschütze waren mit wenigen Schüssen
 außer Gefecht gesetzt und lagen auf dem Rücken, mit den Rädern
 nach oben und der Mündung im Dreck. Ein grauesames Bild,
 aber es geht nicht in solchen Fällen mit Demential ab. Jetzt
 noch einige Eindrücke meinerseits von Ch. . . . Die Stadt an
 für sich ist gut gebaut und hat etwa 30000 Einwohner. Schöne
 Denkmäler, Anlagen, Villen zieren die Stadt. Nur die Be-
 wohner sind vollständig vermahrt und essen, was wir von
 unseren Wäldern übrig haben. Es ist für sie wohl tief be-
 schämend, aber verhängenen können und wollen sie nicht. Den
 ganzen lieben langen Tag stehen die Kinder vor dem Gitter
 und schreien: „du pain Monsieur“ oder „la but“. Eine große
 Armut. Getreide und Getreide sind die ganzen Kleider und
 den Begriff „Wäsche“ kennen sie scheinbar auch nicht. Ein
 alter Koch sagt immer: „le Soldat d'Allemagne bien“. Ja, die
 Schuhe werden uns nicht nachkommen können in Edelmut
 und Hilfsbereitschaft. Doch ich muß schließen, weil alles schon roll-
 gerollt ist. Entschuldigen Sie bitte, meine Schrift, es hat
 eben schnell gegangen u. zweites kann ich nicht besser schrei-
 ben, trotzdem gut gemeint. Noch recht herzliche Grüße an Sie,
 liebe Familie
 Ihr
 28. 6.

Abends um 10 Uhr hatten wir Admarich. Unser Bataillon
 hatte die Nachhut und die 4. Kompanie vor Nachhutsauspa-
 nie. Die müttendbergische Brigade, die links von uns war,
 machte einen Schwenkgriff, um den Gegner zu umfassen. Wir
 marschierten nun bis Nachts um 3 Uhr, wo wir in Raon le
 Etappe anlangen. Da legte man sich auf das Gras und es
 wurde geschlafen; wir blieben bis zum 11. September dort.
 Der Scheiterhaufen schied uns die Wälder, die sein Regiment bis
 nach Belgien brachte. Mehmals kamen unterwegs Liebes-
 gaben zur Verteilung, darunter auch einmal solche, die von den
 Damen des Elberfelder Fernsprech-Amtes gesammelt waren.
 Wir ließen dann weiter: Am 23. September ging weiter über
 Eupen nach Herbestal, wo wir um 11 Uhr anlangen. Her-
 bestal ist die Grenzstation zwischen Deutschland und Belgien.
 Man ging durch Belgien, wir waren alle auf der Plattform,
 um etwas sehen zu können. Alle paar Minuten ging durch
 einen Tunnel. Um 11 Uhr waren wir in Lüttich. Da gab es
 wieder zu essen. Um 12 Uhr ging es weiter das Kanal-ent-
 lang bis zum Kanal, da hatten die Belgier eine große Kugel-
 geschrenge. Als wir in Namur einführten, war es schon dunkel
 und wir konnten daher nichts von der Stadt sehen. Wir leg-
 ten uns daher zum schlafen nieder, es war zwar nicht besonders
 bequem, denn wir waren 34 Mann im Wagon. Am Morgen
 des 24. ging wieder auf die Plattform, da passierten wir um
 6 Uhr Ficton. Um 9 Uhr kamen wir in Mons an. Hier wur-
 den wir wieder gespeist. Um 12.10 Uhr passierten wir die
 französisch-belgische Grenze und kamen um 6 Uhr in Chambray
 an, wo wir ausgeladen wurden. Auf der ganzen Strecke be-
 gegneten unszüge mit Verwandten und Gefangenen. Von
 Chambray aus marschierten wir nach Maonieres ins Quartier.
 Am 25. September gingen wir nach Gouzeaucourt, hier hatten
 wir vier Telefonstellen ein feines Quartier. Auf der Straße
 nach hier fanden wir 15 deutsche Autos ganz verbrannt, sie sind
 von einer englischen Kavalleriebrigade überfallen worden. Am
 26. September marschierten wir um 11 Uhr ab. Am Orts-
 ausgang beschoßen wir einen französischen Ziegler, leider aber
 ohne Erfolg. Wir kamen nun in Barcelre ins Quartier. Am
 27. hatten wir um 6 Uhr Admarich, wir kamen an den rechten
 Flügel der Division. Aber wir wurden von den Bayern ab-
 gelöst. Wir marschierten dann noch 8 Kilometer und wollten
 Quartier beziehen, fanden aber leider die Ortshaus voll belegt;
 es blieb uns nichts anderes übrig, als im Freien zu übernach-
 ten. Es war zwar ziemlich kalt und bin ich nichts einmal auf-
 gestanden und habe ein bißchen Parade-marsch gemacht, damit
 meine Glieder in Bewegung kamen. Am 28. September ging
 wir vor und hörten bald wieder heftiges Artillerie- und
 Infanteriefeuer. Die Bayern waren schon wieder sehr brin-
 nen. Am 4. Uhr gingen wir ausgeschwärmt vor. Am Schloß-
 wäldchen von Tricotour hatte sich der Feind gut verfangen. Der
 Befehl lautete, Tricotour abends noch zu nehmen, was war aber
 unmöglich, denn wir hatten unter dem feindlichen Artillerie-
 feuer fast zu leiden. Die Engländer hatten nämlich Schiffs-
 geschütze beigebracht und da haben sie uns sehr kompromittiert.
 Morgens den 29. ging's aber doch wieder vor und bis nach-
 mittags war Tricotour in unserem Besitz. Am Südausgang von
 Tricotour haben wir nun unsere Positionen gegeben und da haben
 wir nun wie die Däse. Durch die feindliche Artillerie haben
 wir ein bißchen Abmündung; sie beschießt uns jeden Tag,
 kann uns aber nichts anhaben in unserem Bau. Die Feinde
 liegen 400 Meter vor uns.

Nun zum Schluß sei vielmals begrüßt

Kriegs-Allerlei.

Die angeblich erbeutete bayerische Fahne. Ein offi-
 zielles Blatt der französischen Regierung verkündet, in Vor-
 dreau sei ein französisches Einheits-Regiment eingetroffen und
 habe dem Präsidenten eine feindliche Fahne überreicht, die
 von den Truppen bei einem der letzten Kämpfe erbeutet
 worden sei. Diese Trophäe, geschmückt mit dem Eisernen
 Kreuz, soll einem bayerischen Regiment genommen wor-
 den sein. Sie besteht aus weißer Seide, hat in der Mitte
 ein schwarzes Kreuz und an der Seite den Reichsadler in
 Gold gefickt. Offenbar handelt es sich hier nicht um eine
 bayerische Fahne: denn die bayerischen Fahnen haben die
 Farben weiß-blau; auch deutet bereits der Umstand, daß
 es sich allgemein um eine zweifelhafte Trophäe handelt.
 Wahrscheinlich haben die Franzosen in einem elässischen
 Dorfchen eine — Kriegervereinsfahne „erbeutet“.

Die Verlustlisten beim Pfarrer.

Wir veröffentlichen gern folgenden Vorschlag:
 Daß die amtlichen Verlustlisten in Gastwirtschaften zur
 Einsicht für das Publikum ausliegen, liest man oft ange-
 kündigt. Etwas zu begründen ist es, daß man nun auf An-
 frundungen trifft, auf denen es heißt: Die amtlichen Ver-
 lustlisten sind beim Pfarrer von — Uhr bis — Uhr einzusehen.
 Es bietet sich hier in der Tat eine Gelegenheit zu
 sehr dankenswerter Tätigkeit des Geistlichen. Viele Leute
 finden sich trotz der Ueberlässigkeit der Listen schwer in
 den Aufstellungen zurecht. Der Pfarrer wird ihnen gern
 behilflich sein, und als Vertretungsmann nötigenfalls bald
 einen Rat und, wenn es sich lo ergibt haben sollte, auch einen
 Herzensstöß geben können, dessen heute alle jene Wangen-
 und Suchenden ohnehin bedürftig sind. Es wäre zu
 wünschen, daß solcher Kriegsbefund durch Geistliche bald
 allgemein würde. Natürlich ist dann auch eine allgemeine
 Bekanntmachung durch Ankündigung an den Kirchentag zu
 empfehlen. Daß viele Kirchen jetzt zu stiller Andacht für alle
 Sorgenenden geöffnet sind, ist glücklicherweise jetzt wohl über-
 all fast Wochen der Fall.

Annenkündliche Niedertracht.

Ans dem Haag wurde das folgende berichtet:
 „Ein Fischdampfer brachte die Leichen des Zahlmeisters
 und eines Mannes von „S 117“ nach Amuiden. Letzterer

hatte die Erkennungsmarke 15. Die Besatzung des Damp-
 fers teilte mit, daß noch mehrere Leichen, alle mit Schwimm-
 wänden sind.“ Diese Mitteilung bezieht sich auf die Besat-
 zungen der vier deutschen Torpedoboote, die am 17. Oktober
 in jenen Gewässern von einem englischen Kreuzer und vier
 Zerstörern in den Grund geschossen wurden.

Die englischen Kriegsschiffe waren zweifellos in der Lage,
 die Ueberlebenden größtenteils zu retten; sie haben sich mit ei-
 nem ganz kleinen Bruchteil begnügt. Aber damit nicht genug.
 Nach dem Untergang der vier Torpedoboote wurde deutscher-
 seits das Lazarettsschiff „Opheleia“ nach der Stelle des Unter-
 ganges geschickt, um etwa noch schwimmende Ueberlebende zu
 retten. Trotzdem die „Opheleia“ als Lazarettsschiff den inter-
 nationalen Vorschriften gemäß kenntlich war, wurde sie von dem
 britischen Kreuzer „Dartmouth“ angehalten und nach einem kri-
 tischen Hafen fortgeführt. Man hat oft die Probe machen könn-
 ten, daß über Bord geworfene Leute, welche Schwimmwachen
 anhaben, mehrere Tage und Nächte lang sich lebend über Wasser
 halten konnten. Daraus geht hervor, daß die „Opheleia“
 eine sehr beträchtliche Anzahl von Leuten der deutschen Torpedo-
 bootbesatzungen hätte retten können, wenn sie nicht durch den
 englischen Kreuzer daran gehindert worden wäre.

Es bleibt tatsächlich als Motiv des britischen Kreuzer-
 mandanten nur der Wille übrig, daß keine der deutschen Ueber-
 lebenden gerettet werden sollten. Kassinierte unermüdliche
 Niedertracht und absolute Mißachtung völkerrechtlicher Bestim-
 mungen bilden die Richtschnur der britischen Kriegsführung.
 Unser Wunsch und Mahnung ist nur: Mäße alles vom
 deutschen Volke nie vergessen werden!

Sein Leibgericht.

Vor dem Gasthaus Ruchajewski in Seeburg bei Allen-
 stein halten fünf bis sechs Autos, deren Insassen — Offi-
 ziere — ansehend recht überburtig sind. „Was gibt's
 Herr Wirt?“ „Frankfurter Würstchen und Wurstkartoffeln.
 Das ist das Letzte.“ Sie schmausen mit sichtbarem Appetit.
 Ein junger Ordnungsoffizier ist fertig mit seiner Portion
 und fragt: „Kann ich noch eine bekommen?“ Das esse ich ge-
 rade so gerne!“ „Aber genug doch, so lange der Vorrat
 reicht!“ Nachdem er sie mit gleichem Behagen wie die erste
 verbeißt, macht sich ein Teil, darunter auch der junge Ordnun-
 gsoffizier, auf den Weg. Als sie fort sind, meint einer
 der Zurückgebliebenen zum Wirt: „Wissen Sie auch, wer der
 Offizier war, der die zweite Portion noch verlangt hat?“
 Er schüttelte den Kopf. „Das war Seine königliche Hoheit
 der Prinz Soudym von Preußen!“ — Wie gern hätte der
 ostpreussische Wirt ihm noch die dritte Portion angeboten!

Der verkannte Bieruntersah.

Bei der russischen Einquartierung in Ostpreußen
 spielte sich nach der „Alliter Allgem. Zeitung“ folgender
 ergötzlicher Vorfall ab. Kam da ein Sohn aus dem dunkel-
 sten Pfahnd in ein bißliches Lokal und bestellte sich ein Glas
 Bier. Bevor ihm noch dasselbe gereicht wurde, nahm er
 einen von den vor ihm liegenden Bieruntersahen aus Glas-
 dazze, die bekanntlich als Dekore von den Brauereien ge-
 liefert werden, und begann langsam daran zu beifhen. Röh-
 rend, und stauend ließ man ihn dadurch. Als dann das
 Bier hinaufkam, rüßelte der ungewöhnliche Jubel besser,
 und bald hatte der russische Soldat den Untersah mit dem
 Getränk heruntergelpült. Nachdem dies geschehen, bestellte
 er sich noch ein zweites Glas Bier, gab aber gleichzeitig in
 gebrochener Deutsch zu verstehen, daß er nichts mehr „dazzi“
 haben wollte.

Bekanntmachung!

Ich bringe zur Kenntnis meiner Freunde,
 Daß in den Räubern meiner Feinde
 Seit 1. August, es sind nun acht Wochen,
 Die Maul- und Klauenlucht ausgebrochen;
 Und was das Schlimmste ist an der Geschichte,
 Wie uns erzählen die Zeitungsberichte,
 Daß diese Krankheit durch Gift und durch Galle
 Diesmal nicht Kinloch, doch Menschen befallt.
 Zumal in England scheint man in Wätern,
 Wo ganz besonders die Maullucht verkreitet;
 Und Frankreich, das mit ihm sich liebt und weht,
 Ward selbstverständlich mit angeleitet,
 Wogegen sich drüben beim russischen Bären
 Täglich die Fälle von Klauenlucht mehren.
 Was nun die übrigen Feinde betrifft,
 Treifen auch dorten die Mauler von Gift.
 Aber, ich muß es Euch ehrlich bekennen,
 Sie sind zu erbärmlich, um alle zu nennen.
 Ich hebe nun erstlich mit vorgenommen,
 Der furchtbaren Krankheit beizukommen,
 Und hab' nun Gebrauch auf See und im Feld
 Einen Wunderbalsam zusammengestellt.
 Es ist 'ne Mischung von Kruppschen Kanonen,
 Zeppelein, Fliegern und Klauen Wahren.
 Ich lasse damit die Feinde bestricken
 Und bin überzeugt, die Krankheit wird weichen.
 Wenn auch die meisten Kranken dran sterben
 Oder zum mindesten elend verderben,
 Ich kann nur noch heilen mit Kugel und Messer,
 Das Lügengestühl verdient es nicht besser!
 Allgem. Friesler-Zeitung. Der deutsche Michel.

Geschäftliches.

Einer Mitteilung der Lotteriesabst G. m. b. H. Eisenach
 zufolge, ist die Ziehung der 5. Eisenach Museumslotterie, die
 für den 25. und 26. September angesetzt worden war, des Krie-
 ges wegen verschoben. Der neue Ziehungstermin ist auf den
 19. und 21. Dezember 1914 festgesetzt worden. Sie findet also
 noch vor dem Weihnachtsfest statt.

Übermals fandte der tapfere Odenwälder Jäger an seine
 Angehörigen keine Ergebnisse. In zwei vorher veröffentlichten
 Briefen kamen dieselben zum Ausdruck. Er schrieb also weiter:
 Tricotour, 11. 10. 1914.
 U. G. I.
 Heute komme ich dazu, Euch meine Ergebnisse weiter zu be-
 richten. Bis zum 10. September lagen wir in L. B.

Ans den deutschen Verlustlisten.



Leibgarde-Inf.-Regt. Nr. 115, Darmstadt.

Erwacht am 6. Merlet und Reims am 17. und Kossow am 25. 9. bis 7. 10. 14.

I. Bataillon.

1. Kompanie. Garb. Rudolf Schneider, Grebenheim iow. — Garb. Wilhelm Kraustopf, Großen-Linden iow. — Gefr. d. R. Wilhelm Hebeis, Alsfeld iow. — Gefr. d. R. Richard Jung, Holzheim iow. — Garb. Karl Röder, Grebenheim iow.

2. Kompanie. Garb. Karl Schneider, Leihgestern iow. verwundet.

3. Kompanie. Garb. Konrad Grün, Kesselbach iow. — Garb. Frz. Serth, Mündenberg iow. — Wehm. P. Loren, Sternbach i. L. iow. — Garb. Konrad Kröll, Rainrod iow. — Kpl. Georg Winter, Schaafheim iow.

4. Kompanie. Garb. Tobias Weisfelder, Feldbergen iow. — Uffz. d. R. Georg Eckert, Diegenbach iow. — Kpl. Konrad Greim, Höchst iow. — Garb. Karl Kraft, Schotten iow. iow. iow. — Garb. Friedrich Esf, Glashütten iow. — Kpl. Hans Daugert, Weichstein iow.

II. Bataillon.

5. Kompanie. Einj. Freiw. Gefr. Abraham gen. Robert Rothchild, Feldbergen iow. — Garb. P. Kappes, Südesheim iow. — Garb. Hermann Fiedler, Nieder-Gemünden iow. iow.

6. Kompanie. Garb. Albert Reiz, Lauer iow. —

Garb. Johannes Hartmann, Lanterbach iow. — Garb. Leint. Endres, Rodheim a. d. S. iow. — Garb. Adam Wittich, Rittori (Kreis Alsfeld) iow. — Garb. Philipp Wanger, Burg-Gräfenr. iow. — Kpl. Leopold Siegel, Glauberg iow.

7. Kompanie. Garb. Georg Schäfer, Kandel iow. — Garb. Karl Günther, Rehgeshain iow. iow. — Garb. Heinrich Stein, Neuera iow. — Uffz. d. R. Herm. Schöder, Schotten iow.

8. Kompanie. Garb. Rudolf Schneider i. Steinbach iow. — Gefr. d. R. Philipp Haud, Schaafheim iow. — Gefr. Wilhelm Monee, Kumpenheim iow.

Jäger-Bataillon.

9. Kompanie. Gefr. Wilh. Kuth, Bermuthshain iow. Uffz. Philipp Boll, Florstadt iow. — Sergl. Jakob Dehler, Bermuthshain iow. iow. — Garbefür. Georg Jung, Billungen iow.

10. Kompanie. Garbefür. Heinrich Löhel, Nieder-Ofleiden iow. — Gefr. Lamb. Rud. Brüd. Wohnbach iow. — Garbefür. Jakob Krüh, Bruchbrüden iow.

11. Kompanie. Garbefür. Karl Schrey, Oberflorstadt iow. — Kpl. Peter Reim, Diegenbach iow. — Garbefür. Karl Deh, Wiesfeld iow. — Garbefür. Peter Elter, Heusenstamm iow. iow. — Garbefür. Konrad Wächter, Holzheim iow. und vermißt.

12. Kompanie. Kpl. Martin Wöds, Pfaffenwiesbach iow. — Garbefür. Richard Albus, Wellmuth iow. — Feldw. Fr. Meier, Lich iow. iow. — Uffz. Wilh. Dillenmuth, Bernauheim iow. — Gefr. d. R. Heinrich Siegel, Wibel iow. — Garbefür. Johann Meher, Gumbach iow. — Garbefür. Karl Hanstein, Friedberg iow.

Garb. Karl Schreiber, Eichelborf, bisher iow., ist tot. — Kpl. Alfred Wager, Sulzbach, nicht verm., ist tot. — Gefr. der Reserve Heinrich Krämer, Reihelsheim, bisher iow., ist tot. — Kpl. Peter Beder, Schwamheim, bisher iow., ist in Gefangensch.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Gemeinde.

22. Sonntag nach Trin, 8. November.
Gottesdienst in der Stadtkirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kieberger.
Abends 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Ritter. (Fest zur Eröffnung des Konfirmanden-Unterrichts.)
Gottesdienst in der Burgkirche.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Herr Pfarrer Ritter.
Nachm. 5 1/2 Uhr: Herr Kandidat Heiland.
Gottesdienst im Stadtfeld-Pauerbach.
Erntedankfest.
Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Jahnmann.

Katholische Gemeinde.

22. Sonntag nach Pfingsten, Fest des hl. Martinus, 8. Nov.
Bezugsgelänge am Samstag nachmittag von 4 Uhr bis Sonntag früh von 8 1/2 Uhr an.
7 1/2 Uhr: Frühmesse.
8 Uhr: Mitttagsgottesdienst (Singmesse mit Predigt).
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Segensabend.
6 Uhr: Versammlung des Jünglingsvereins in der Kirche.
8 Uhr: Schluß der Arme-Seelen-Andachten.
Rittwoch und Freitag abends 8 Uhr: Kriegsanacht.
Jeden Sonntag nach dem Hochamt: Ausgabe von Büchern aus der Pfarrbücherei im Pfarrhaus hinter der Kirche.
Feierabend-Friedberg.
Sonntag, den 8. November: Besuch des Abendgottesdienstes, dann Les- und Spielabend. Besprechung von Beccanone-gelangenheiten.

Neu eingetroffen! Große Auswahl!

Große Sendungen in:
Damen- und Mädchen-Mänteln, Herren- u. Knaben-Überzieher, Roden, Kragen und Toppen, Anzüge, Kleider- und Blusenstoffe in Wolle und Baumwolle, Sendenflanells, Schürzenstoffe
bei billigsten Preisen.

Bartholmai & Kirchhof
Friedberg in Hessen.

Milchtransport-Kannen

für Bahnversand mit Patentverschluss u. Messing- u. Bahnschildern — stets in größter Auswahl am Lager.

Buttermaschinen Milchseparatoren

billigst bei

Heinrich Ohl

Molkerei- u. Landw. Maschinen Geräte und Bedarfsartikel.
Frankfurt a. M., Landstr. 109

Bier & Henning, Bad-Homburg v. d. H.
Fabrikation aller Sorten Haushaltungs-

Heru- u. Schmierseifen, Seifenpulver
Spezialität: direkter Versand getrockneter und trockener gewogener bester Kernseifen.

Salmiakterpentin-Heruseife, Toilettenseife.
Extra prima Stearinlichte.

Düngt jetzt mit Kalkmehl.
Kalkmehl ist billig macht die Pflanzen gesund erzeugt kräftige Körner liefert gutes üppiges Futter macht den Boden locker wirkt Stickstoff sparend kann jederzeit, auch den Winter über, ausgebreitet werden.

Oberh. Kalk- u. Stein-Industrie G. m. b. H.
Hühbach (Oberhessen.)

Messlicher Hof — I. haben: **L. Kochendörfer, FRIEDBERG i. H.**
Brecht am neuen Bahnhof — Hauptstr. 22 —
Gefäßbassor Bier, gute Weine, vorzügl. Mittagstisch von 70 Pfg. an.
Spezialität: Warme Hippchen u. Haspel zu jeder Tageszeit. Hausmacher Wurst
Freundliches Kolleg mit Klavier geeignet für Zusammenkünfte u. kleinere Festlichkeiten.

Güterverpachtung.

Die nachverzeichneten in der Gemarkung Melbach gelegenen Grundstücke des Vereinigten Armenfonds der Stadt Friedberg werden **Dienstag, den 10. November l. J., Nachmittags 2 Uhr**, im Galtshaus „Zur Post“ in Melbach auf weitere 12 Jahre in Abteilungen öffentlich an die Meistbietenden verpachtet:

- 1. Flur II Nr. 14 = 18 307 qm., Acker rechts am Gletsch, Weg.
- 2. „ II „ 125 = 15 381 qm., „ an der Steinfurter Hohl
- 3. „ III „ 27 = 45 091 qm., „ auf dem Eichen
- 4. „ VII „ 22 = 12 870 qm., „ am Friedberger Weg.
- 5. „ VII „ 41 = 10 366 qm., „ im Vogelzang.
- 6. „ IX „ 42 = 2 558 qm., „ bei den Neugärten.
- 7. „ X „ 25 = 11 082 qm., „ in der Auel.
- 8. „ XIV „ 5 = 17 329 qm., „ in der Stiefmutter.
- 9. „ XV „ 34 = 50 396 qm., „ am Brunnweg.
- 10. „ XVI „ 5 = 15 960 qm., „ mitten im Worsfeld.
- 11. „ XVII „ 13 = 24 713 qm., „ das Feldchen.
- 12. Flur XVII „ 125 = 6 894 qm., Wiese in den Borsbern.

Friedberg, den 3. November 1914.
Die kaiserliche Armenkommission
Stahl.

Kraft-Lebertran-Emulsion

bestes Nähr- und Stärkungsmittel
per Flasche Mk. 1.50

Eisenlikör gibt Blut u. Kraft

greift Zähne nicht an!
Vergütlich erprobt und empfohlen!
per Flasche Mk. 1.60
empfiehlt

Adolf Bechstein,

Am alt. Postamt, Friedberg l. H. Schulstr. 15.
Telefon 459. Telefon 459.

Vereinigte Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Roselstraße 6a.
Telefon-Nummer 9208 Amt I.

Strohstunden: Montag nachm. von 5-7. — Dienstag nachm. von 5-7. — Donnerstag nachm. von 5-7. — Freitag nachm. von 5-7 Uhr

Zu verkaufen.

Zwei 6 Monate alte, sprungfähige **J. Eber** (veredelt, Landhühner) aus juchendfreiem Gebiet bei Ed. Siebmann, Kumpenheim a. M.

Bis 3600 prima Blatt-Ziegeln sowie 25 gehaltete Stichtenämme bis 12 Meter Länge
Geber, Ober-Rodbach a. d. S.

Filzhüte,

Mützen, Kragen und Anorakten
zu den billigsten Preisen empfiehlt

H. Steinbach

Friedberg, Kaiserstr. 47.

Lehrling

Suche für kollektives Drangen, Garten, Material u. Kolonialwarengehilfen einen fleißigen, gewissen Jungen aus besserer Familie. Kost und Wohnung im Hause. Schriftl. Offerten unter R. 2738 an die Exp. der Neuen Tageszeitung.

Das Schneidern im Haus

ist jedermann möglich, der die vorz. Favorit-Schritte verwendet. Anleitung durch das beliebte Favorit-Mobellum. nur 60 Pfg. bei:
Dr. Weber, Friedberg i. H.

2-Zimmer-Wohnung

mit abgeth. Veranda und Zubehör auf halber Meile n. J. D. zu vermieten. Näheres Friedberg-Poststraße, Klauenstr. 12.

Jagd des großen wahren Edelhirsches

Schweinejagd-Verein Lang-Göns (Hessen).
Eristlaß, Zuchttiere von vorzügl. Abtammung stets vorrätig.

Zahnarzt Winkler, Friedberg. Telefon 384.

Während des Krieges bin ich täglich nachmittags von 2-6 Uhr und Sonntags von 8-12 Uhr persönlich zu sprechen.

Komplette Betten

sowie einzelne Teile
Bettstellen
in Holz und Eisen
Stahlleder- u. Korb- u. Seegras-Matrasen
Schöner Sprungrahmen
dreiteilige Rosshaar-, Kapok- und Seegras-Matrasen
Deckbetten
Kissen
Koltter
Steppdecken
Strohmatrasen
zu billigsten Preisen.
G. M. Reuss
Friedberg Alle Post.

Fürs Militär!

Hemden, Hant- und Walkjacken, Unter-Hosen, Leibbinden, Lungen-, und Kopfschüßer, Pulswärmer, Socken
Bartholmai & Kirchhof, Friedberg.
Braver, kräftiger Junge kann unter sehr günstigen Bedingungen die Kadetten erlernen.
Güderer Wilh. Müller, Bad-Ranheim.

Eber

Sehr schöner, sprungfähiger weißer Edelschwein, hat zu verkaufen
Friedrich Schneider, Bruchbrüden.

Federprüfmaschinen

neu u. gebr. auß. bill. zu verk. **Kastenwagen** auf Land geign. auß. billig.
Wagenb. Braun, Fetz. Oberrod.

Bekanntmachung.

Die Empfängerinnen von Kriegsanerkennungen haben die Entlassung ihrer Ehegatten vom Militär auf Prüf- oder für immer auf der Bürgermeisterei Zimmer Nr. 11 innerhalb 24 Stunden anzuzeigen.
Friedberg, den 8. Okt. 1914.
Der Bürgermeister, Stahl.

Spratt's Geflügel- und Kücken-Futter

swärken nicht viele Eier — prächtige Kücken seit 30 Jahren!
Sie bestehen aus garantiert reinem Mehl und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie sie aus schlechten billigen Futtermitteln.
Man verlange stets Spratt's Geflügel-, Kücken- u. Hühnerkücken bei:
Jacob Herrmann
Jnh.: Balh. Schneider
Friedberg, l. H.

Verorgung der Städte mit Kartoffeln. Laut Bekanntmachung sind für einzelne Städte des Großherzogtums wie: Darmstadt, Worms usw. die Höchstpreise für Kartoffeln wie folgt festgelegt: 1) Beim Verkauf durch den Produzenten an Ort und Stelle für 100 Kg. 0.50 M. 2) Bei freier Verladung in den Aufnahmestraum des Verbrauchers oder bei Verkauf auf den Wochenmärkten für 100 Kg. 8.— M. 3) Im Kleinverkauf für das Kg. 0.09 M.

Oberrhein, 7. Nov. Unsere gestrige Notiz müssen wir leider dahin berichtigen, daß von den von hier zur 10. Komp. Inf.-Regt. Nr. 116 eingerückten Vaterlandsverteidigern nicht mehr zwei, sondern nur noch einer antwortet aus den Kämpfen hervorgegangen ist, indem der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Gefreite Fey ebenfalls auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Er war ein mutiger Kamerad, ein ausgezeichneter Mensch und ein ehrenvoller Charakter, dessen Zukunft noch vielversprechend vor ihm lag. Gleich wie der Frost in der Notennacht die schönsten Hoffnungen vernichtet, so sehen wir auch in diesem trübseligen Kriege unsere größten Hoffnungen zertrümmert und die schönsten Blüten fallen und werden der tapferen Soldaten stets dankbar. ...

Sie opferten Zukunft und Jugendglück, Sie kehrten nie wieder zur Heimat zurück für uns!

Sie gaben ihr alles, ihr Leben, ihr Blut, Sie gaben es hin mit heiligem Mut für uns!

Und wie? Wir können nur weinen und beten für sie, die da liegen bleich, blutig, zertrütert für uns!

Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken. Und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken für uns!

Frankfurt a. M., 6. Nov. Eine gefährliche Wagenschwinderin Anna Hill mit Namen wurde hier festgenommen. Sie hat in Biebrich, Mainz, Bad Homburg ebensolche Schwindelstreiche in Massen ausgeführt.

Höchstpreise für Frankfurt. Der Magistrat von Frankfurt hat die gleichen Preise, wie oben auch für das Gebiet der Stadt Frankfurt festgelegt.

Hessen-Nassau.

7. Oberursel, 6. Nov. Mit dem Eisernen Kreuz wurde jetzt auch der Oberleutnant Konini, Polizeireisender hier und Leutnant Wiede, Oberlehrer an der Oberrealschule, ausgezeichnet. — Die in den hiesigen Wirtschaften aufgestellten Sammelbüchsen des „Roten Kreuzes“ haben bis jetzt über 100 Mark eingebracht. Die von Herrn Direktor Wallensels ins Leben gerulene

Vertragsabend erweisen sich als eine höchst löbliche Veranstaltung. Es war anfangs zweifelhaft, ob in dieser schweren Kriegszeit die Vertragsabende genügend Unterstützung finden würden, doch sind diese Bebenken glänzend widerlegt worden, da es für viele ein wertvolles Bedürfnis ist, aus dem Gedankenkreise, in dem wir durch die Kriegereignisse eingesperrt sind, einmal herausgehoben zu werden und sich auch an dem neutralen Gebiet der Kunst zu erfreuen, auch ist die Anziehungskraft der diesjährigen Vertragsabende durch den patriotischen Zweck, dem sie dienen, gesteigert. — Der hiesige Turnklub beschloß, seinen zum Dienst für das Vaterland einberufenen Mitgliedern und Söhnen von solchen, die hier wohnhaft waren, eine einmalige Liebesgabe, bestehend in Pfeffer, Tabak, Sacharintabletten, Schokolade usw. zu übersenden.

Wiesbaden, 6. Nov. Von einem Mäder in der Nähe des Klosters Marienthal bei Wiesbaden wurde der 28 Jahre alte Philipp Hymus von der Sanitätswache nach dem südbahnschen Krankenhaus überführt. Hymus war vom eigenen Pferde durch Stürze verletzt worden, die ihn am Unterleib und Knie trafen.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Friedrich Friedberg; für den Anzeigenteil: H. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ W. G. Friedberg i. S.



Schmerzerfüllt erhielten wir die Kunde, daß im Kampf für unser Vaterland auf Frankreichs Erde unser lieber Mitarbeiter

Karl Benzel

aus Nieder-Florstadt

gefallen ist. Er war uns stets ein treuer Kollege, dessen sonniges Wesen, das ihn auch auf dem Schlachtfeld nicht verlassen hat, uns ewig unvergesslich sein wird.

Ehre seinem Andenken!

Die Schriftleitung und das Personal der „Neuen Tageszeitung.“

Herren- u. Knaben-
Joppen,
Anzüge,
Überzieher
Bojener Mäntel,
Wollröcken

Mayer J. Hirsch
Friedberg
dem Rathaus gegenüber.

Kleiderstoffe,
Blusen-Stoffe,
Seiden u. Samte,
Fleiderbiber,
Kord-Linon
Hemden-Flanelle,
Bett-Tücher,
Koller u. s. w.
in größter Auswahl
billigst
Heinrich v. d. Emde
Friedberg i. S.
Kaiserstraße 125.

Ein schwerer, brauner 6 jähriger

Wallach

steht zum Verkauf. Für treu und
zuegel wird Garantie geleistet.
Wilhelm Schäfer Ww.
Dietrichsplatz.

Verloren.

Ein grünlcher Mäder auf der
Chaussee von Bad Nauheim nach
Friedberg, abzugeben gegen gute
Belohnung bei Baron, Fried-
berg, Kaiserstr. 78 II.



Den Heldentod fürs Vaterland fand am 23. August im
Gefecht bei Muzon unser innigstgeliebter hoffnungsvoller Sohn,
unser unermesslicher, herzenguter Bruder, Neffe, Cousin und
Onkel

Robert Heinrich Schneider

Wehrmann im Reg. Inf.-Regt. Nr. 116, 10. Komp.

Im unvollendeten 32. Lebensjahre.
Nieder-Wöllstadt, den 6. Nov. 1914.

In tiefer Trauer:

Gottlieb Schneider u. Frau. Familie Jac. Schneider, Erlrabach (Schweiz)
Marie Schneider Heinrich Sommerlad
Emma Schneider Ad. Köschmann, i. H. in f. (Frankr.)
Hj. Schneider, i. H. in f. (Frankr.) Elisabeth Köschmann u. Kinder



Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland fanden auf
Frankreichs Erde unsere lieben Mitglieder

Referendar

Hermann Schäfer

Vizefeldw. d. R., 22. Kgl. bayr. Inf.-Regt., 6. Komp.
am 27. September bei St. Quentin und

Wilhelm Mühlrig

Wehrmann im Reg. Inf.-Regt. Nr. 116, 10. Komp.
am 28. August bei Muzon.

Wir betrauern ihren Verlust aufs schmerzlichste und werden
den Dahingeshiedenen, die beliebte Mitglieder unseres Vereins
waren, ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Kriegerverein Reichelsheim i. W.



Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod fürs
Vaterland

Karl Cost, Petterweil

Reg. Inf.-Regt. Nr. 116, 9. Komp.

Der Verein verliert in dem Dahingeshiedenen ein eifriges
Mitglied und wird sein Andenken bei uns stets in Ehren gehalten
werden.

Verein ehem. Friedberger Landwirtschaftsjöhler.
Der Vorstand.

Wer bauen will

erhält Rat, Zeichnungen und
Kostenvoranschläge von
Anton Neubauer, Architekt
Friedberg-Fauerbach
Billige, solide, zweckentsprechende Bauweise.

Die beliebten
Favorit-Moden-Albuns
zu 60 Pfg.
für Herbst und Winter 1914
sind eingetroffen bei
Fr. Weber
Friedberg (Hessen.)

Bier & Henning, Seifenfabrik, Bad-Homburg v. d. H.

empfehlen zum direkten Bezug:
Kernseifenflocken für Waschmaschinen
Sauerstoffseifenflocken,
Kernseifenpulver, gewöhnl. Seifenpulver
alles in 10- und 20-Pfund Stücken.
Toiletteseifen. Sauerstoffbleichsoda.

Außergewöhnl. Angebot in Damen-Mäntel

Trotz erhöhter Preise, infolge des Krieges, habe ich größere Posten Mäntel weit unter Herstellungspreis gekauft. Diese außergewöhnlich billigen Mäntel verkaufe in 3 Serien.

Schwarze Mäntel	Serie 1	Mt.	13.50
	" 2	"	18.50
	" 3	"	22.50
Wert größtenteils das Doppelte.			
Farbige Mäntel	Serie 1	Mt.	4.50
	" 2	"	8.50
	" 3	"	12.50
	" 4	"	16.50
dunkelblau, braun, grün etc. Wert größtenteils das Doppelte.			

Mädchen-Mäntel einzelne Größen

für das Alter von 3-7 Jahren	Mt.	4.—
für das Alter von 8-12 Jahren	Mt.	6.—

Die Seriennummer ist auf jeden Teil mit Blaustift verzeichnet.

G. Schulhof, Friedberg i. H.

Inh. A. Westheimer

Kaiserstr. 5.

an der Burg

erte. Feldbereinigungsmissionen Mündenberg.

Arbeits- und Lieferungsvergebung.

Mittwoch, den 11. November 1914, vormittags 9 Uhr
sollen im Rathaus zu Mündenberg die nachverzeichneten Arbeiten
und Lieferungen vergeben werden.

- | | |
|---|--------------|
| Los I Drainagearbeiten | Boranichlag. |
| Los II Lieferung von 30 cm langen Drainröhren | 3507,68 Mt. |
| bester Beschaffenheit frei Bahnhof Mündenberg | 1940,28 Mt. |
| Los III Röhrenanfuhr | 288,56 Mt. |
| Los IV Lieferung eines Drainageausmündungs- | 10,00 Mt. |
| rückes frei Bahnhof Mündenberg | |
- Die Bedingungenunterlagen liegen bei uns und bei der Gr. Bürgermeisterei Mündenberg zur Einsicht offen. Angebote in Pro-
zenten des Boranichlages sind bis zum obigen Termin verschlossen
und mit der Aufschrift Angebot Feldbereinigung Mündenberg ver-
sehen, der Gr. Bürgermeisterei Mündenberg einzureichen.
Friedberg, den 4. November 1914.
Großh. Kulturinspektion
S. B. H. u. d.

Fortbildungsschule.

Die hiesige Fortbildungsschule, sowie diejenige im
Stadtteil Fauerbach, werden am
Montag, den 16. Nov., nachmittags 5 Uhr
eröffnet werden.

Alle jungen Leute in hiesiger Stadt im Alter von 14
bis 17 Jahren, welche zum Besuche der Fortbildungsschule
verpflichtet sind, haben sich am genannten Tage in den be-
züglichen städtischen Schulhäusern einzufinden.

Die Eltern bezw. Lehrern oder Arbeitgeber der Fort-
bildungsschüler werden unter Hinweis auf Artikel 23 bis
25 des Volksschulgesetzes, wie auf die anderweitigen Dis-
ziplinarbestimmungen für die Fortbildungsschule hierdurch
ermahnt, die jungen Leute zum ordnungsmäßigen Besuche
ihres Unterrichts gewissenhaft anzuhalten.

Friedberg, den 5. November 1914.

Der Schulvorstand.

Stahl, Vorsitzender.



Nachruf.

Am 28. August starb in der Schlacht
bei Rouzon den Heldentod fürs Vaterland unser
Mitgründer und bisheriges Vorstandsmitglied

Wilhelm Blecher

Wehrmann 10. Komp., Ref. Inf.-Regt. Nr. 116

Mit großem Eifer widmete er sich stets den
Interessen unseres Vereins, sodas wir ihn schwer
vermissen müssen und ihm jederzeit ein dankbares
und ehrendes Andenken bewahren werden.

Ober-Rosbach, 6. Nov. 1914.

Radsfahrer-Verein „All-Heil“
Ober-Rosbach.

Für's Feld!

Rohseidene Hemden und Hosen
wärmen außerordentlich.
Rohseide ist der beste Schutz gegen Erkältung u. Ungeheuer-
Vorrätig bei:
Fr. Weber, Friedberg i. H.

Feldpostsendungen!

mit

Zigarren nur beste, gutgelagerte Qualitätsmarken jeder
Preislage, Zigaretten, Tabaken, Schokolade,
Messermünz extra hart, Bonbons und sonstige Mittel
neuen Sorten, Kakaos, Tee, Kognak, Wein, Rum,
Sekt, Likör, Nektar, Suppen- u. Bouillonwürfel etc.
werden nach Wunsch der Kunden zusammen gestellt und
versandfertig gemacht.

Alle Versandkartons vorrätig, größere Verpackungen
werden bereitwillig für die Kunden gefertigt.

Drogerie Adolf Schmidt

Friedberg.

Kaiserstraße 7.

Bezirksparkasse „Mathildentist“ Friedberg.

Während der Erhebung von Kauffchil-
lingen in den Bezirksgemeinden, ist unsere
Kasse vom 12. bis 26. d. Mts. nur
Mittwochs u. Samstags geöffnet.

Friedberg, den 3. Nov. 1914.

Der Direktor:

Georg Hieronimus.

Soeben eingetroffen

Große Sendung

Damen- und Kindermäntel

zu staunend billigen Preisen.

Frankfurter Blusenhaus

Friedberg i. H.

Kaiserstrasse 77.